

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Ungarn in Sibirien.

B u d a p e s t, 13. Juni.

Einem Märchen gleich klingt die Erzählung des schlichten Landmannes Daniel Manasses aus Magyar-Káshán, welche derselbe vor fünf Tagen vor dem Stuhlrichter des Mócser Bezirkes vortragen hat. Offenbar das rege Interesse an dem Schicksale des größten ungarischen Dichters, welches durch Nachrichten eines aus Sibirien heimgekehrten Unbekannten neuerlich angefaßt wurde, hat den erwähnten Stuhlrichter bewogen, Daniel Manasses, der fast 28 Jahre in russischer Gefangenschaft zugebracht haben will, amtlich zu vernehmen. Das uns vorliegende Verhörprotokoll, welches wir an anderer Stelle dieses Blattes reproduzieren, enthält unfreilich ein buntes Gemisch von Wahrheit und Dichtung und die Letztere dürfte uns mehr überwiegen, als Unkenntnis und Mißverständniß, wie nicht minder das Gefühl seiner Wichtigkeit den biederen Siebenbürger zu mancher unwillkürlichen Ausschmückung seiner Erzählung verleitet haben mag. Wir maßen uns heute kein Urtheil darüber an, ob diese Aussage im Stande ist, irgend ein Licht über Alexander Petöfi's Schicksal zu verbreiten; unstreitig ist dieser Theil der Erzählung auf die allerschwächste Basis gestützt und läßt der konjunkturalen Auslegung den denkbar weitesten Spielraum. Der positivste und am meisten objektive Wahrheit enthaltende Theil aber scheint uns derjenige zu sein, welcher von dem Schicksale Manasses' und seiner ungarischen Landsleute handelt. Es mögen auch hierbei einzelne Unrichtigkeiten unterlaufen, falsche Daten mitaufgeführt worden sein; wenn wir aber nicht die ganze Aussage für ein von Anfang bis zum Ende böswilligerweise erfundenes Hirngespinnst betrachten wollen — eine Auffassung, für welche kein Anlaß vorliegt — dann müssen wir durch dieselbe die Thatsache als konstatirt erachten, daß 28 Jahre hindurch mehrere tausende ungarische Staatsbürger durch die russische Regierung gewaltsam in Rußland internirt, ihrer Freiheit beraubt und theils der russischen Armee eingereiht, theils zu harter Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken angehalten wurden; nicht minder geht aus der Erzählung hervor, daß auch heute noch ungarische Staatsbürger in russischer Gefangenschaft schmachten.

Diese Thatsache ist eine überaus ernste; wenn

Manasses' Aussagen sich in dieser Richtung bewahrheiten, dann hat sich Rußland der größtlichen und schmachvollsten Verletzung des Völkerrechtes schuldig gemacht. Der russischen Regierung stand selbst damals nicht eine Gewalt und ein Dispositionsrecht über ungarische Unterthanen zu, als die moskowitzischen Horden die Befehle des Absolutismus vollzogen; selbst in jener Zeit, wo das Kriegsgericht seines traurigen Amtes wartete, war es ein Faustschlag, verübt gegen das internationale Recht, wenn die russischen Truppen ungarische Staatsbürger aus ihrer Heimath hinwegschleppten und russische Behörden über sie zu Gerichte saßen. Mit welchen Worten soll man es aber bezeichnen, wenn die russische Regierung sogar die Stine hatte, Unterthanen des Königs von Ungarn an dem Gebrauch ihrer Freiheit zu hindern, ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland abzuschneiden, sie in die russische Militäruniform oder in das Sträflingsgewand zu zwingen in einer Zeit, da König und Nation nicht nur den Schleier des Vergessens über eine traurige Vergangenheit gebreitet, sondern dieselbe von der Tafel der Ereignisse ausgelöscht haben? In Ungarn wurde das Prinzip der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand maßgebend und herrschend; in Wien leitet Graf Andrassy seit sechs Jahren die answärtige Politik der Monarchie; in einer großmüthigen Spende hat König Franz Joseph anerkannt, daß die 1848er und 1849er Helden als brave Soldaten gekämpft und geblutet haben; von alledem aber weiß die russische Regierung nichts; sie hielt bis ins Jahr 1877 ungarische Unterthanen in Gefangenschaft und aller Wahrscheinlichkeit nach beherbergen die ungaslichen Steppen Sibiriens noch manchen ungarischen Staatsbürger.

Wir halten es für selbstverständlich, daß die Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit die strengste und umsichtigste Untersuchung einleiten wird, um der Wahrheit der von Manasses behaupteten Thatsachen auf den Grund zu kommen. Die Regierung zu der Einleitung dieser Untersuchung aufzufordern, hieße sie beleidigen, hieße ihr zumuthen, daß sie gleichgiltig mitansetzen könne, wenn die persönliche Freiheit ungarischer Staatsbürger von der brutalen Gewalt mit Füßen getreten und die Souveränität des ungarischen Staates von dem russischen Kolosse mißachtet und verhöhnt wird. Die Erwartung aber dürfen wir aussprechen, daß die Resultate jener Untersuchung der Deffentlichkeit nicht vorenthalten werden und es wäre fürwahr eine der

Volkvertretung nicht unwürdige Aufgabe, wenn sie die Regierung anweisen würde, im Falle auch nur ein Theil der oben berührten Thatsachen auf Wahrheit beruhte, in der energischsten Weise zu reklamieren und auf einer ausgiebigen Gemüthung zu bestehen, sowohl für die dem ungarischen Staate angehangene Schmach, wie für die namenlose Unbill, welche den durch russische Brutalität Betroffenen widerfahren. Der ungarische Staat erfüllt nur seine Pflicht, wenn er die Rechte seiner Unterthanen den kleineren barbarischen Nachbarstaaten gegenüber vertheidigt; wir hoffen, daß diese Pflicht auch dem größten Barbarenstaate Europa's, auch Rußland gegenüber, wenn nöthig, rücksichtslos, zur Geltung gebracht werden wird.

Zur Situation.

B u d a p e s t, 13. Juni.

Nachdem alle rhetorischen Turnkünste und aller Aufwand von Spitzfindigkeit nicht ausreichten, um aus der nach London ergangenen russischen Note Kapital für eine Friedensaktion zu schlagen, greifen die Friedensstärker zu einem Parforcemittel. Savjet Pascha soll nämlich in Plojesti, im Hauptquartier des Czaren, erwartet werden. Inmitten der pittoresken Bilder, welche das europäisch-asiatische Lagerleben an den Ufern der Donau entfaltet, gäbe es noch immer ein interessantes Tableau, wenn der türkische Minister des Auswärtigen, der Präsident der weiland Konstantinopeler Konferenz, welcher den stolzen Anspruch gethan: „Wir werden unser Recht vertheidigen gegen Sinen, gegen Mehrere, gegen Alle“, wenn derselbe Savjet Pascha plötzlich, mit Brod und Salz um Frieden und Schonung bittend, vor dem Czar aller Reußen erscheinen würde. Leider sieht auch die Signatur des heutigen Tages nicht darnach aus, um der Hoffnung auf eine rasche Beendigung der Feindseligkeiten Raum zu geben. Es liegt nämlich ein aus Plojesti, vom 7. d. datirter kaiserlicher Ukas an den russischen Finanzminister vor, welcher die Aufnahme einer auswärtigen Anleihe im Betrage von 307 1/2 Millionen deutscher Reichsmark anordnet. Es können aus dieser Kreditoperation verschiedene Folgerungen, kaum aber ein Schluß zu Gunsten des Friedens gezogen werden. Entweder der Czar ist zur Ueberzeugung gelangt, daß der Kriegszustand eine Dauer anzunehmen droht, für welche die bisherigen finanziellen Vorkehrungen nicht ausreichen,

Griechisches Feuer.

Erzählungen aus der Geschichte allerlei rechtgläubiger Völker

von Moriz Jókai.*)

II. Argunonika.

Noch immer die Einleitung. (6. Fortsetzung.)

Als man den Helsingforsker Studenten „fürstliche Gnaden“ zu tituliren begann; — als der Hungerleider anstatt der bisherigen Freitische jeden Tag ein Banket durchmachen mußte, das einzig und allein ihm zu Ehren gegeben wurde und bei dem man den Salamander nicht mit ordinärem Meth, sondern mit schäumendem Epernayer rieb; — als der Habenichts von ehemals, der den Tag mit dem Ruhen seiner Stiefel zu beginnen gewohnt war, nun allmorgendlich von einem epaulleten- und fangschürre-gezierten Adjutanten erjucht wurde, seine Befehle zu ertheilen: da hatte er trotz alledem noch nicht den Kopf verloren.

Als dem an Armuth gewöhnten Besitzer einer Bettstelle ein ganzer Palast zur Verfügung gestellt wurde und als derselbe den kaiserlichen Ukas in Händen hielt, der ihn in den Besitz all seiner Burgen und Herrschaften wieder einsetzte; — als er vor sich eine mit Gold-Imperials gefüllte Chatouille sah: — da hatte er den Kopf noch nicht verloren.

Als ihn im Winterpalaste jener Mächtige, der ein so großes Stück von der Erdkugel, wie kein Anderer besitzt, mit freundlichem Lächeln empfing, ihn, nach dem sich bisher Niemand umgesehen hatte, und als auf dessen

*) Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung. — Nachdruck verboten. D. Red.

freundliches Lächeln selbst der Bernhardiner zu seinen Füßen mit dem Schweiße zu wedeln begann, vor ihm, den bisher selbst sein eigener Hund angebellt hatte; — als man ihm das diamantene Sternkreuz des Wladimirordens an die Brust heftete, auf der bisher höchstens Schulauszeichnungen und Costillonorden glänzt hatten; — als er, der bislang vor jedem Offizier auf der Gasse die Pfeife aus dem Munde nehmen mußte, nun auf der Soirée bei Hof seine Cigarre an der des Großfürsten Sergius anzünden durfte: — selbst da hatte er noch nicht den Kopf verloren.

Als der spekulative Philosoph auf steigendem Noße an der Spitze eines ganzen Regiments prächtiger Reitergestalten inmitten des großen, auf dem Marsfelde aufgestellten Carrés hinritt und alle Regimente, an denen er vorbeikam, ihm Urra's entgegenschrien; — als, da man seine Fahne weihte und ihn sammt seinen Reitern auf dieselbe beedigte, die tausend Glocken Petersburgs erdröhnten und die ganze glänzende Front, niederknien, den Blick unverwandt auf sein Antlitz geheftet hielt — und als dann auf ein Kommando hundert Kanonen und zwanzigtausend Gewehre auf einmal die Luft erschütterten machten: — selbst da hatte er den Kopf nicht verloren.

Als jedoch der Hegelianer, der bisher geglaubt hatte, daß das Noth, welches das Wort des Mannes auf die zarte Mädchenwange zaubert, der Wetterschein der verletzten Scham nur sei; als der Alzete, der beim Tanze die in die seine gelegte Hand nicht zu drücken wagte; als der Goetheschwärmer, der, schrieb er auch ein Liebesgedicht, nie sich getraute, mehr als die Anfangsbuchstaben eines Namens als die Ueberschrift desselben niederzuschreiben — als dieser Mann aus dem Monde nun zum ersten

Male jenem irdischen Weibe begegnete, das aus dem warmen Urthon gebildet zu sein schien und in dessen Adern das Blut Nephtis loberte, jener echten Kainstochter, deren Urmütter die Engel vom Himmel auf die Erde herabgelockt; einem Weibe, das in der vollen Rüstung der Herzensrobererin ihm entgegentritt, wie eine Göttin angebetet zu werden heischt und sich ihm wie eine Sklavin mit den Worten zu Füßen wirft: „Ich bin Dein! Ich liebe Dich!“ — da mochte er wohl Etwas verloren haben, was sich nur schwer wiedergewinnen läßt.

Zumal man ihn amtlich davon verständigte, daß dieses Weib die Fürstin von Daghestan sei, die an seine Seite beordert wurde, um unter seinem Kommando die aus ihren eigenen Landsleuten gebildete Reitertruppe gegen die Aufständischen zu führen.

Zu verwundern ist daran nichts. Führten doch sämtliche Töchter des Czaren Nikolaus und selbst die Czarewina jene Reiterregimenter, deren Inhaberinnen sie waren, bei den Feldübungen an und stehen doch in Rußland dem Weibe ebenso viele Rechte wie dem Manne zu (womit übrigens nicht viel gesagt sein will) und ebenso viele Pflichten, wie dem Manne (womit freilich schon mehr gesagt ist).

Und hiermit hatte sich auch hinter Schamyl's jüngstem Sohne die Thüre jenes Kerkers geschlossen, in dem man auch seines älteren Bruder Schemal Eddin gefangen gehalten hatte. Nur daß dieser seinen Kerker mit sich tragen muß. Der folgt ihm überall hin, der ist sein steter Begleiter und läßt ihn niemals frei. Und doch ist nur sein Herz eingeschlossen, sowie der Mann mit der eisernen Maske bloß, das Gesicht eingekerkert hatte.

Dieses Weib ist ganz und gar im Stande, das auszu-

oder Rußland sieht sich in Folge des energischen Widerstandes, zu welchem sich die Pforte aufge- rafft, zu einer ausgiebigeren Machtentfaltung, zu einer größeren Anspannung seiner Kräfte veran- laßt. Es ist aber auch der Fall nicht ausgeschlossen, daß der nordische Kaiserstaat, welcher für keine wie immer geartete, seinen Interessen dien- bare Bundesgenossenschaft zu stolz ist, einige Duodezstaaten in die Aktion heken will, welche, wie Griechenland und Serbien, zwar die Lust, aber nicht die Mittel zum Kriege besitzen.

Daß Griechenland schon lange bemüht ist, den Brand in Kandia, in Cyrus und Thessalien zu schüren und daß ihm auch die Absicht nicht ferne liegt, unter günstigen Umständen als kriegsführender Theil aufzutreten, wurde bereits zu wiederholten Malen angedeutet. Aber auch aus Serbien liegen seit einigen Tagen Anzeichen vor, daß dieses unglück- selige Land, nach einem schlecht angewandten homöo- pathischen Prinzip, die Wunden, die ihm der Krieg geschlagen, durch einen neuen Krieg zu heilen glaubt. Besonnene Staatsmänner, wie Marinovic, deren zur Mäßigung mahnende Rathschläge ungehört unter den lärmenden Aeußerungen chauvinistischer Schreihälse verhallen, sehen sich genöthigt, dem Lande den Rücken zu kehren, und der kleine Milan, der den Traum seines Gintagskönigthums noch immer nicht vergessen hat, schießt sich an, in Beglei- tung seines bösen Geistes Niksic im russischen Hof- lager zu erscheinen, um dem Czaren die Kooperation seiner Milizen zu Füßen zu legen.

So wäre wieder eine der Barrieren niederge- rissen, welche die niemals verlegenen Federn unseres auswärtigen Amtes gegen Rußland errichtet. Die Fahne mit der stolzen Aufschrift: „Bis hieher und nicht weiter“ wird behutsam zusammengewickelt und den Offizieren bleibt nichts Anderes übrig, als sich mit gewohntem Geschicke nach rückwärts zu kon- zentriren.

Der Krieg.

Nach den mitgetheilten Nachrichten der „Pol. Corr.“ haben die Montenegriner unter dem Wojwoden Putotic in einem mehr als zweitägi- gen Kampfe eine förmliche Katastrophe erlitten. Sie sind nicht bloß von Suleiman Pascha auf's Haupt geschlagen, sondern auch von dem Duga- Pass abgedrängt worden. In Folge dessen hat sich Nikita von Niksic zurückgezogen und sein Haupt- quartier in das Innere des Landes, nach Ostrog, am östlichen Abhange des Zeta-Thales verlegt. Dieses Bild des Sachverhaltes auf dem nördlichen Kriegsschauplatz macht es bereits klar, daß die gloriose Offensive der Montenegriner ein schnelles Ende gefunden hat, und daß sich ihr Ehrgeiz auf die Vertheidigung ihrer Berge werde beschränken müssen. Aber auch dies dürfte jetzt kaum mehr eine leichte Aufgabe sein. Wenn Suleiman seinen Sieg verfolgt und im Verein mit Saib Pascha, der von Süden vordringt, und im Verein mit dem Korps Mehemed Ali's gegen die Stellung Nikita's operirt, so dürfte selbst das Abfangen der montenegrinischen Hauptmacht nicht zur Unmöglichkeit gehören. Bei

Tag und Nacht über ihren Gefangenen zu wachen, dessen Gedanken zu erpähen und selbst den Inhalt seiner Träume zu erforschen.

Es ist im Stande, ihn mit ihrem Zauberney so zu umspinnen, daß er durch das goldene Gespinnst hindurch die Thränen seines Volkes nicht erblickt, daß ihres Athems be- rauschender Duft ihn verhindert, die Nähe der frei- heitsathmenden Fichtenwälder zu fühlen, deren Duft er einft mit vollen Zügen in sich gezogen und die ihn nur erinnern könnten an die Tage des einstigen Ruhmes.

Dieses Weib wird im Stande sein, sich mit ihm in die Orgie des Blutvergießens, in das wildeste Schwertgeklirr hineinzuversetzen, ihn mit den Rufsen anzufeuern: „Tödt, Schlage!“ —, den tapfersten Gegner für ihn auszufuchen, ihm zuzurufen: „Blicke hin, das ist Dein Bruder, der Ver- räther, tödt ihn!“ und ihm die Waffe gegen die Brust des Bruders richten zu helfen. Und ihm dann um den Hals zu fallen und ihm die Ohren zu küssen, damit sie erklingen und damit er nicht höre des zum Tode verwundeten Bru- ders vorwurfsvollen Weheruf. Sie wird im Stande sein, sich in dem von ihm vergossenen Tischerfessenblute zu baden, um ihm sagen zu können: „Sieh, wie schön ich durch dieses Bad geworden bin!“

Sollte sich der Fürstensohn dann wirklich in sie ver- lieben: um so schlechter für ihn.

Einmal wird der Kampf arthören und der „Friede wird in Sirkassien herrschen“, dann wird ihre Sendung voll- endet sein und sie werden sich wieder auf den Heimweg machen.

Dann wird die „Fürstin von Taghestan“ ihm sagen:

— Nun brauchst Du nicht länger Kabardas' und Abchasiens Fürst zu sein; nun werde die Anderen auch ohne Dich die Arbeit verrichten. Wirf den bunten Rock und die Spauletten und den bunten Namen Mahmud Sabi nun ab; nimm wieder Dein weißes und schwarzes Ge-

der Energie, mit welcher diesmal die Türken den Krieg führen, ist übrigens ein solches Vorgehen zu erwarten. Am 11. d. bestand, wie heute aus Konstantinopel gemeldet wird, Mehemed Ali Pascha ein bedeutendes Gefecht im Distrikte Kolaschin, des- sen Ausgang auch nicht den Montenegrinern viele türkische Nasen und Ohren als Trophäen einbrachte.

Nach Konstantinopler Meldungen sollen die Russen in der Stärke von 60,000 Mann am 11. d. bei Silistria den Versuch unternommen haben, die Donau zu überschreiten, jedoch mit Verlusten zurück- geworfen worden sein. In welcher Weise die Russen den Versuch anstellten und durch welche Methode ihre Anzahl so genau festgestellt werden konnte, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich hat eine zwecklose Kanonade zwischen Kaloraschi und Silistria Anlaß zu dieser Uebergangsgeschichte gegeben. Indeß lassen gewisse Anzeichen schließen, daß Silistria diesmal zum Handfusse kommen werde. Die Russen möchten gerne die Niederlage weit machen, die sie 1853 vor den Wällen Silistria's erlitten haben.

Die Tischerfessen sollen sich des Zubovic's- schen Schwimm-Apparates bedienen, um stellen- weise über die Donau zu gehen und die Russen zu alarmiren. Da Letzteren auch dieser Apparat zu Gebote steht, so können wir uns noch auf Nei- tergefächte im Wasser gefacht machen.

Ein Telegramm berichtet: „Dem Czaren gefällt es sehr in Rumänien.“ Dies kann möglich sein, aber sicher ist, daß die Russen sich in arger Geldverlegenheit befinden. Denn eine der ersten Handlungen des Czaren in Plojesit war die Aus- fertigung eines Ukases, in welchem angeordnet wird, daß der Finanzminister eine fünfperzentige auswärtige Anleihe im Betrage von 307 1/4 Mil- lionen deutscher Reichsmark aufnehmen soll. Die Obligationen werden auf 410 Mark au- porteur lauten, zu welchem Kurse aber die Obligationen ausgegeben werden sollen, ist nicht angeführt. Wahrscheinlich wollen die Russen sich freien Spielraum für jedes mögliche Angebot offen halten. Ob jedoch die Deutschen, auf welche es der Ukas abgesehen zu haben scheint, demselben nach- kommen und ihr gutes Geld einem Reiche in den Schoß werfen werden, das jedenfalls durch die riesigen Ausgaben in diesem Feldzuge auf's Tiefste in seinen Finanzen erschüttert ist — bleibt ab- zuwarten.

Dem „Standard“ wird vom armenischen Kriegs- schauplatz gemeldet:

Rufstar hat in Semin 49 Bataillone und 30 Kanonen und hat beim Flusse Araxes Aufstellung genommen. Die drei russischen Kolonnen, welche von Karz, Bajazid und Araban kommen, sind von einander durch unpassirbare Gebirge geschieden. Sogar im Falle einer Schlapse kann der Uebergang über das Dewa-Gebirge noch immer erfolg- reich vertheidigt werden. In Erzerum ist eine polnische Legation angekommen. — Dagegen wird die Festung Karz als verloren angesehen, da sie nur auf zwei Monate verproviantirt ist.

Aus Konstantinopel, 12. Juni, wird tele- graphirt:

Mehemed Ali Pascha signalisirt, daß gestern im Distrikte Kolaschin ein bedeutendes Gefecht statt- fand, wobei die Montenegriner heruntirt wurden.

wand und den frommen Namen Ivan Nikolajewics Kochanoff an. Der Lehrstuhl von Helsingfors steht Dir noch immer frei und das kleine Mädchen mit den rothen Backen, das Dir den Lorbeerkranz gewunden, ist Dir noch immer gut. Geh, woher Du gekommen. Du erhältst zweitausend Rubel Gehalt; damit kannst Du mit Deinem Weibchen, das eine gute Hausfrau sein wird, ganz bequem auskommen. Auch ich lege das Kostüm einer Fürstin von Daghestan ab. Ich kenne einen besseren Mann, als Dich — sein Name ist Kandrominikoff. Du brachtest nur Wunden aus diesem Feldzug heim, doch er, der sowohl uns wie die ganze Armee so hundeschlecht genährt, er brachte eine Million mit sich heim. Für eine Hälfte derselben hat er mich meiner Herrin, der Fürstin Beloborodsky, abgekauft, deren gehorsame Magd ich bin. Mein Name ist Urgulanilla.

Der andere Sohn Schamyl's hatte unterdessen auf die lange und gefährliche Reise seine einzige Gattin, die ewiglich getreue Kharimante mitgenommen, die geschwo- ren hatte, dort zu sterben, wo ihr Kari Mehemed fallen würde.

Zur Stunde sind sie noch unterwegs.

Das ist die Einleitung unserer Geschichte.

Was das Ende derselben sein wird, das weiß nur Allah zu sagen, der die Geschichte der kommenden Tage bereits geschrieben. Leider müssen wir auf den Roman Et. Götlichkeit ebenso geduldig warten, wie auf den Ver- fasser irgend eines französischen Feuilletromans.

Der Rahmen soll von kleineren Geschichten ausge- füllt werden, die Kharimante und Urgulanilla erzählen, um das Herz der beiden Helben für die Sache zu stärken, für welche dieselben das Schwert umgürtet.

(Fortf. folgt).

Aus Ruffschut, 9. Juni, wird gemeldet: Die Russen am jenseitigen Ufer erhielten bedeutende Verstärkung. Vor- rige Nacht haben sie sich auf der Insel S l o k a n fest- gesetzt und dort Werke zur Aufnahme für Batterien errich- tet; heute Früh wurde dies von hier aus bemerkt und das der Insel zunächst liegende detachirte Fort Martin eröffnete aus Kruppgeschützen das Feuer gegen jene Batterien. Auf dem walachischen Ufer, dem Auge völlig bloßgestellt, lagen beträchtliche feindliche Streitkräfte nebst zahlreicher Ka- vallerie und Artillerie. Die Russen zogen ihre lagernden Truppen aus dem Schußbereich zurück und es machte den Eindruck, als ob die türkischen Granaten, deren ungefähr 40 entzünd wurden, gut in die russischen Batterien einge- schlagen wären. Die Russen beantworteten aus Geschütz- man- gel das türkische Feuer noch nicht, jedoch führten dieselben 8 bis 9 Geschütze nach den neuen Batterien. Es ist nicht un- wahrscheinlich, daß die Russen die Absicht haben, von der Insel aus, falls sie nicht wieder von derselben vertrieben werden, gegen Ruffschut vorzugehen und eventuell hier ver- suchen werden, die Donau zu überschreiten. Ruffschut ge- genüber befinden sich gewiß augenblicklich mehr als eine Di- vision Truppen.

An der Post in Bukurest wurde am 7. d. ein Brief- kasten angebracht, dessen Inschrift ausschließlich russisch war. Seit kurzem tragen die aus Bukurest einlaufenden Briefe auch schon russische Stempel.

Bei der Reise des Czaren wurde in Barboschi län- gere Zeit gehalten und dort empfing er die beiden Lieute- nants Dubachoff und Sestoff, welche den zweiten türki- schen Monitor in die Luft gesprengt hatten. Diesen brachte er die Hand und soll zu ihnen gesagt haben: „Ihr seid brave Männer, ihr seid die Einzigen, die bis jetzt hier etwas aus- gerichtet haben.“ — In Bukurest soll der Czar zum Fürsten Carol lächelnd geäußert haben: „Ihr Volk hat mich wärmer empfangen, als Ihre Regierung.“ — Nächster Tage wird der Czar mit dem Fürst en einen Ausflug in das Gebirge unternemen; nächste Woche kommt der Czar nach Bukurest, um der Festvorstellung beizuwohnen und dann in Controceni zu übernachten. — Ein Korrespon- dent der „R. Ztg.“ schreibt: Auf Grund guter Informa- tionen glaube ich Ihnen mittheilen zu können, daß der Czar in d r e i W o c h e n wieder in B e t e r s b u r g zu sein gedenkt, obgleich man hier alle Vorbereitungen trifft, die auf einen längeren Aufenthalt schließen lassen.

Budapest, 13. Juni.

Die Mitglieder der ungarischen Quotendepu- tation begeben sich, ebenso wie diejenigen Minister, deren Anwesenheit bei den Verhandlungen nothwendig sein dürfte, am künftigen Samstag nach Wien. Sie hoffen die Antwort der österreichischen Deputation auf das ungarische Nuntium schon am künftigen Sonntag zu erhalten. Dem „P. Napló“ wird übrigens in Betreff der Quotenverhandlungen aus Wien vom 12. d. geschrieben:

Ueber die Verhandlungen der österreichischen Quoten- deputation wird nur wenig bekannt, allein auch dieses We- nige genügt, um uns an der raschen Beendigung der Ver- handlungen zweifeln zu lassen. Die österreichische Antwort auf das ungarische Nuntium wird, dem Vernehmen nach, sich nicht nur über mehrere Behauptungen des ungarischen Nuntiums sehr eingehend aussprechen, sondern auch hin- sichtlich der Kollektinkünfte einen neuen Vorschlag machen, der von den bisherigen Stipulationen der zwei Regierungen abweichen und voraussichtlich zu längeren Debatten Anlaß geben wird. In österreichischen Kreisen betrachtet man mit diesem Nuntium auch die Quotenverhandlungen vorläufig als abgeschlossen und will man die Fortsetzung derselben ebenso, wie überhaupt die Ausgleichsverhandlungen bis zum Herbst vertagen.

Das vom österreichischen Ausgleichs-Ausschusse eingesetzte Sub-Komitte für das Zucker- und Branntweinsteuer-Gesetz hat das Zucker- steuer-Gesetz bereits in dritter Lesung angenommen, mit der Einschränkung jedoch, daß über die Art der Besteue- rung noch kein endgiltiger Beschluß gefacht ist. Zum Be- richterstatter für dieses Gesetz wurde Abg. Professor Ed. S u e ß gewählt. In der letzten Sitzung wurde die Ver- handlung des Branntweinsteuer-Gesetzes in Angriff ge- nommen und die General-Debatte über dasselbe geschlos- sen. Das Komitö veranfaßt, wie für die Zuckersteuer, auch hier eine E x p e r t i s e, zu welcher Vertreter der großen und kleinen Brennereien aus den meisten Theilen Oesterreichs eingeladen wurden — der Abg. K o r b- W e i d e n h e i m, welcher Obmann des böhmischen Spiritus-Fabrikanten-Vereins und selbst ein hervorragender Spiritus-Interessent ist, Herr M a u t n e r, Gesell- schafter der St. Marger Spiritus- und Presshefeabrik, und Herr S t u m m e r, welcher schon in der Zucker- steuer-Enquete fungirt hatte. Außerdem sollen auch Ver- treter mehrerer Provinzbrennereien vernommen werden. Der Ausschuß hofft die Berathung des Branntweinsteuer- gesetzes noch im Laufe des Juni zu vollenden.

Wie wir vernehmen, wird der Abgeordnete H e l s y in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zwei Interpellationen einbringen. In der einen Interpella- tion wird er Aufklärungen über die Haltung, welche die österreichisch-ungarische Monarchie dem russisch-türkischen Kriege gegenüber zu beobachten beabsichtigt, verlangen, in der zweiten wird er die Regierung auffordern, sie möge Erhebungen pflegen lassen, inwieferne die Gerüchte, daß Petöfi sich in Sibirien befinde, auf Wahrheit beruhen.

Zur Tagesgeschichte.

Das diplomatische Spiel mit dem N o t e n- w e c h s e l zwischen London und St. Petersburg soll fortgesetzt werden. Das letzte Gortschakoff'sche

Schreiben hie für „Anknüpfungspunkte“, der eigentliche Zweck dieser Kontroverse scheint aber darin zu bestehen, auf anständige Weise die Zeit so lange auszufüllen, bis die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz eine Aktion als unabwieslich erscheinen lassen und die Handhabe zu einer solchen bieten werden. England soll nämlich trotz aller gegentheiligen Behauptungen fest entschlossen sein, sich einer auch nur „temporären“ Besetzung Konstantinopels, sowie der Annerxion Armeniens und der Forderung nach einer Reduzierung der türkischen Flotte entschieden zu widersetzen. Lord Derby verzögere den Abgang einer englischen Truppe mocht nach dem Orient, bis die Russen die Donau überschritten und einen bedeutenden Sieg auf dem europäischen Kriegsschauplatz davongetragen haben werden. Lord Napier, der sich gegenwärtig in Gibraltar befindet, soll aussersehen sein, das englische Expeditionskorps zu befehligen.

Nach einer Meldung aus Berlin wird daselbst behauptet, Oesterreich-Ungarn werde nach der entscheidenden Schlacht das Petersburger Kabinett zu Vorkonferenzen bezüglich des Friedensschlusses auffordern und falls Rußland ablehnt, die Neutralität aufgeben. Graf Andrassy sei entschlossen, keinen autonomen Bulgarenstaat, der 4 Millionen Slaven zählen würde, begründen zu lassen. Andererseits weiß ein Wiener Blatt, dem man zeitweilig offiziöse Beziehungen zuschreibt, zu melden, daß der österreichische General Prinz Alexander von Hesse zum „Fürsten von Bulgarien“ aussersehen wäre. Eine Depesche aus Rom aber berichtet, daß zwischen Rom, Berlin, Wien und London über eine neuerliche diplomatische Intervention in der Orientfrage ein lebhafter Depeschewechsel herrsche; nöthigenfalls, wenn gültliche Vorstellungen nutzlos bleiben, sollen die Mächte gesonnen sein, militärisch zu demonstrieren. Dieser letztere Theil der Mittheilung bedarf gar sehr der Bestätigung. Noch sei hier eines offiziellen Demenit's gedacht, wornach die jüngst mitgetheilten Analysen der russischen Antwortsnote sämmtlich als „ungenau“ bezeichnet werden.

Zwischen dem „offiziellen“ Rumänien und seinem russischen Protektor herrscht nicht das beste Einvernehmen. Die Absicht Cogolniceanu's, von seinem Amte zurückzutreten, besteht fort. Offiziell wird als Motiv angegeben, daß der Minister auf strengere Einhaltung der mit Rußland abgeschlossenen Konvention dringt, während Rußland, durch die rumänischen Anforderungen in gereizte Stimmung versetzt, sich nicht an die Konvention binden will. Neben dieser Begründung des Rücktrittes bestehen auch Differenzen persönlicher Natur. Wie man in politischen Kreisen Bukarest's erzählt, habe der Kaiser Alexander zu Fürst Carol lächelnd geäußert: „Ihr Volk hat mich wärmer empfangen, als die Regierung.“ Die Ausöhnungsversuche mit Cogolniceanu werden fortgesetzt. Im Falle des Scheiterns derselben wird, wie schon gemeldet, Demeter Ghika als Nachfolger im Ministerium des Aeußeren genannt. Eine weitere Kabinettskrisis besteht wegen der von der Regierung beantragten, vom Senate beanstandeten Ausgabe von Staatsnoten. Der Vermittlungsvorschlag eines Senators, die auf 60 Millionen bewerteten Staatsdomänen als Pfandobjekt zu benützen, so daß beim Credit Foncier 30 Millionen in Pfandbriefen aufzunehmen und auf Grund dieser im Staatsdepot verbleibenden Pfandbriefe, unter Kontrolle der Bank, Staatsnoten zu emittiren wären, wird von Bratianu bekämpft, der gegen jede vorläufige Verpfändung der Staatsdomänen sich mit Entschiedenheit erklärt. Auch bezüglich der Betheiligung der rumänischen Armee an der kriegerischen Aktion bestehen noch Differenzen zwischen der fürstlichen Regierung und dem russischen Hauptquartier. Das Gerücht, wornach Savjet Bascha nach Bloeß kommen solle, ist wohl auch eine der vielen Sensationsnachrichten, die täglich massenhaft fabrizirt werden.

Aus Berlin telegraphirt man: Die Regierung forderte die Behörden der Provinzen Posen und Preußen zu größter Wachsamkeit auf. Allfällige Reiseversuche nach Konstantinopel behufs Eintritts in die dortige Fremden-Legion ist den Reserve- und Landwehr-Offizieren bei Strafe der Behandlung als Deserteur verboten. Uebrigens soll dem Vernehmen nach Lord Stanley morgen (Freitag) das Ministerium in Angelegenheit Posen's interpelliren.

In Frankreich gewinnen die Dinge mit jedem Tage ein schrofferes Ansehen; der Paß zwischen den Legitimisten und der Regierung bahnt der clerikalen Reaktion den Weg. Bezeichnend ist die Aeußerung des „Journal des Debats“, wonach

„unten Ordnung, oben Unordnung“ die Signatur des Tages sei. Es herrscht der gräßliche Kontrast zwischen der Ruhe in den regierten und der Fieberhitze der regierenden Klassen. . . . Die „Debats“ fürchten keinen Staatsstreich der Gewalt, „aber neben der materiellen und brutalen Vergewaltigung gibt es eine moralische und administrative.“ Die oberwähnte Unterwerfung der Anhänger des „Roy“ unter die Gebote des Vatikans wurde laut der „France“ unter folgenden Bedingungen abgeschlossen:

1. Der Marischall nimmt 1880 die Verlängerung seiner Gewalten nicht an; natürlich wird er unter feinen Umständen der Präsidentschaft auf Lebenszeit seine Zustimmung geben.
2. Die Regierung verpflichtet sich, bei den nächsten Wahlen in jedem Departement zum wenigsten einen offiziellen legitimen Kandidaten aufzustellen, und wird den Legitimisten in den Wahlbezirken, wo sie einen Kandidaten aufstellen, welcher bis 1880 die Verfassung zu unterstützen verspricht, keinen offiziellen Kandidaten entgegenstellen.
3. Die Regierung hält für die Legitimisten eine gewisse Anzahl von Sitzen im Senat zurück.
4. Die Regierung hält ihre gegenwärtige Politik dem Vatikans gegenüber aufrecht und wird mit Entschlossenheit bei allen Gelegenheiten das antikatholische Votum der Deputirtenkammer vom 4. Mai desavouiren.
5. Die Regierung wird den Eingebungen der verschiedenen Parteien, namentlich denen der imperialistischen Partei, keine Folge leisten und im rechten Augenblick bereit sein, die bonapartistischen Elemente aus den jetzigen und zukünftigen Ministerien zu beseitigen, um dadurch der legitimen Partei begründete Sicherheiten des Vertrauens und der Einigkeit zu geben.

Der Papst hat, dem „Ital. Cour.“ zufolge, auf das ihm durch den Grafen Parisch-Moenich, den Oberst-Hofmarschall Sr. Majestät überbrachte eigenhändige Schreiben des Kaisers Franz Joseph ebenfalls eigenhändig geantwortet, und wird diese Antwort des Papstes angeblich durch Jacobini, den Nuntius in Wien, überreicht werden.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Budapest, 13. Juni. In einer sehr erregten, stürmischen Sitzung hat heute der hauptstädtische Municipalausschuß den in der Frage der Neueinteilung der Wahlbezirke herabgelangten Erlaß des Ministers des Innern in Verhandlung gezogen. Die Leidenschaftlichkeit, welche bei der ersten Berathung Platz gegriffen hatte, war durch das ministerielle Reskript nicht nur nicht gemindert, sondern noch intensiver aufgestachelt worden. Die Partei, welche aus der ersten Verhandlung siegreich hervorgegangen war, bot alle ihre Kräfte auf, um den Erlaß auch zu behaupten. So geschah es, daß bei der Schlußabstimmung der frühere Beschluß mit einer Majorität von 32 Stimmen aufrechterhalten und diesfalls die Ueberwindung einer motivirten Repräsentation an den Minister beschlossen wurde. Wir geben in Folgendem den Bericht über die interessante Sitzung:

Oberbürgermeister Karl Rath eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß der Rechnungsabschluß pro 1876 bereits vollendet ist und in einer außerordentlichen Sitzung am 27. d. M. verhandelt wird. — Ihre längere Abwesenheit entschuldigen die Repräsentanten Peter Busch, Stephan Molnar und Hermann Nagl.

Andreas Molnar richtet an das Präsidium eine Interpellation, warum die bereits vor Monaten entsetzte Kommission zur Untersuchung der Gasuhren noch keinen Bericht erstattet habe, und ob daselbe veranlassen wolle, daß dies bald geschehe? Interpellant motivirt seinen Antrag mit dem Bemerkten, daß bei der gleichen Anzahl von Flammen der Gasometer sich seit der Einführung der Gasuhren höher stellt. Vizebürgermeister Gerloczy erwidert, daß der Bericht der Kommission bereits vollendet und überreicht sei und demnach in der Baukommission zur Verhandlung gelangt. Die Antwort wird zur Kenntniß genommen. — P. F. Weiß interpellirt bezüglich des Straßenvetells, welcher mit dem Aufschwunge, den Budapest in sonstiger Beziehung nimmt, in großem Widerspruch steht. Bürgermeister Kammermayer erwidert, daß die Kommune fortwährend große materielle Opfer bringe, um dem Bettelwesen zu steuern; insofern jedoch das Schubwesen nicht geregelt ist, könne dieser Uebelstand nicht gänzlich behoben werden. Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.

Magistratsrath Rupp referirt unter großer Anreue der sehr gut besuchten Generalversammlung über das Reskript des Ministers des Innern bezüglich der Einteilung der hauptstädtischen Reichstags-Wahlbezirke. Genesis und Verlauf dieser Angelegenheit sind zur Genüge bekannt. Das Reskript des Ministers, welches den früheren Beschluß des Municipalausschusses annullirt, respektive nicht genehmigt, begegnet zahlreichen Eifers und Gelyes, ebenso der Antrag des Magistrates, daß der Municipalausschuß bei seinem Beschlusse vom 30. Mai beharren möge. Referent verliest hierauf mehrere zifferngemäße „Kombinationen“ des statistischen Bureaus, in welchen mit Rücksicht auf eine eventuelle Neueinteilung des gesammten hauptstädtischen Gebietes die Bevölkerungszahl, sowie die Stadttheile der einzelnen „neuen“ Bezirke angegeben sind. Referent glaubt schließlich, es wäre bei eventueller Verwerfung des Magistratsantrages zweckmäßig, diese Karten, Pläne und Daten durch eine Kommission überprüfen zu lassen.

Paul Királyi schließt sich der letzteren Ansicht an. „Meine Herren — ruft der Redner aus — stehen wir einander nicht, in zwei Lager getrennt, als Gegner gegenüber, überhaften wir die Sache nicht sofort, prüfen und erwägen wir ruhig, nüchtern, ohne Bitterkeit.“ Er stellt hierauf den formellen Antrag, es möge eine aus neun Mitgliedern bestehende Kommission gewählt

werden, welche nach genauer und eingehender Prüfung der statistischen Vorlagen an die Generalversammlung innerhalb 24 Stunden einen konkreten Vorschlag bezüglich der Neueinteilung der Bezirke zu stellen habe.

Paul Hoffmann wünscht, daß die Frage sofort gelöst werde, und zwar im Sinne des Beschlusses vom 30. Mai. Eine neue Auftheilung des hauptstädtischen Territoriums ohne Rücksicht auf einzelne Lokalverhältnisse sei ein unzweckmäßiges Beginnen, jede Gleichheit, welche man anzustreben sich bemüht, sei chimärisch. Es sei kein Grund, an dem letzten Beschlusse zu ändern, jede Aenderung würde nur Erschütterungen und Uneinigkeiten mit sich bringen. Er erkläre sich mit dem Antrage des Magistrates einverstanden. (Lebhafte Eisenrufe.)

Alex. Hegedüs schließt sich dem Antrage Királyi's an, vermag jedoch im Lärm, der von nun ab permanent im Saale herrscht, seinen Ansichten nur mit Mühe Ausdruck zu verleihen. Er fühle sich — sagt Redner — auf derselben politischen Höhe, wie der Vorredner, und vermöge nicht zu begreifen, daß ein solch vorzüglicher Jurist die Intention des Gesetzes nicht aufzufassen im Stande sein sollte, wenn er nur wolle. Die Neueinteilung sei kein Gegenwerk, zu dem man Wochen brauche.

Nun beginnen die allgemeinen Rufe: szavazzunk! welche nur vom Läuten des Vorsitzenden überhört werden. Markus ist bemüht, zu Worte zu kommen, es gelingt ihm auch, sich für Királyi's Antrag auszusprechen, aber sein ziemlich langer Speech wird konstant durch einseitiges „eláll, eláll!“ unterbrochen. Zvanka, welcher zum Worte vorgemerkkt ist, verzichtet unter stürmischen Eisenrufen auf dasselbe und bittet seine „Nachfolger“, mit Rücksicht auf die unerträgliche Hitze ein Gleiches zu thun. Der Oberbürgermeister fragt, ob Direktor Rósi die statistischen Ausweise auch mündlich erörtern solle. Ja — nein; nein — ja, so hallt's hundertstimmig im Saale und Direktor Rósi vermag nur schwer fundzugeben, daß auch er auf's erlösende Wort verzichte.

Das Schlußwort hatten die Antragsteller, d. h. es sprach blos Paul Királyi; Magistratsrath Rupp vermochte sich kein Gehör zu verschaffen und machte übrigens hierzu auch keine besonderen Anstrengungen. Als er merkte, daß im wüsten Lärm auch das allerhöchste und das dreifachgestrichene Cis verloren gehen müsse, setzte er sich achselzuckend nieder.

Der Vorsitzende bemerkte, er werde nun über beide Anträge abstimmen lassen, und zwar über den Antrag Királyi's zuerst, da derselbe eine Vertagung der meritorischen Verhandlung involvire. Zur Fragestellung selbst sprach nun ein halbes Duzend Redner in sehr erregtem Tone und in Ausdrücken, deren Spitze direkt gegen den Vorsitzenden gerichtet war. Zvanka, Paul Hoffmann, Száman, Dr. Bármán, Bezirks-Vorsteher Bégh fordern, daß — gleichwie in sonstigen Fällen — der Antrag des Magistrats zuerst zur Abstimmung gebracht werde. Die Argumente der einzelnen Redner waren jedoch bei dem grenzenlosen Rummel nur theilweise vernehmbar, jeder Redner wurde mit stürmischen „eláll“ bedacht und nur aus der Zusammenziehung der Buchstübe konnte man folgern, daß sie die Priorität der Abstimmung dem Magistratsantrage aus dem Grunde gewahrt wissen wollen, weil sie den Antrag Királyi's als einen meritorischen betrachteten, den man unter der Maske eines Vertagungsantrages einschmuggeln wolle.

Der Vorsitzende erklärt, daß er unter solchen Umständen vorerst darüber abstimmen lassen müsse, über welchen der beiden Anträge zuerst abgestimmt werden solle, was auch trotz lebhaften Widerspruchs geschieht. Da die Majorität durch einfaches Erheben nicht zu konstatiren ist, eine namentliche Abstimmung über diese Vorfrage nicht verlangt und ein Antrag Száva's, daß „haufweise“ abgestimmt werde, als unzulässig erklärt wird, greift der Präsident zum dritten, in der Hausordnung erwähnten Mittel: zur Abstimmung nach zwei Gruppen. Unter allgemeiner Heiterkeit findet nun eine chasseroiszeit statt, die Anhänger Királyi's begeben sich nach rechts, jene des Magistrats nach links. Das Resultat der Zählung ergab 99 Stimmen für Királyi und 130 Stimmen für den Magistrat. Im Sinne dieser Majorität wurde nun über den Antrag des Magistrats namentlich abgestimmt. 113 Repräsentanten erklärten sich gegen — und 145 für denselben. Der Vorsitzende enunziert hierauf, daß die Generalversammlung mit einer Majorität von 32 Stimmen den Beschluß vom 30. Mai aufrechterhalte, dem Minister dies in einer motivirten Repräsentation zur Kenntniß bringen und die Genehmigung dieses Beschlusses erbitten werde.

Theils wegen vorgerückter Stunde, theils in Folge der großen Erregung der Gemüther schließt hierauf der Präsident die Sitzung. Morgen Nachmittags 4 Uhr findet die Fortsetzung der Generalversammlung statt. Von den Gegenständen der Tagesordnung haben wir die wichtigsten hervor: Antrag des Repräsentanten Kristóf Ástyns auf Nichtung einer Repräsentation an den Reichstag und das Gesamtministerium in Angelegenheit des russisch-türkischen Krieges; Interpellation des Repräsentanten D. Weiß über den Preis der vor der Gasgesellschaft verwendeten Kohlenattungen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Juni.

* **Schluszrechnung vom Jahre 1876.** Die Finanz- und Wirtschaftskommission hatte zur Ueberprüfung der hauptstädtischen Schluszrechnung pro 1876 ein Komit'e entsendet, welches heute seinen Bericht erstattete. Das Komit'e beantragt die Genehmigung der Schluszrechnungen und die Ertheilung des Absolutariums. Im Vergleiche zu dem mit Beginn des Jahres 1876 präliminirten Defizit von 44,393 fl. ergibt das Resultat eine Mehreinnahme von 150,124 fl. 80 kr., so daß das Finanzergebniß des genannten Jahres ein um 194,517 fl. 80 kr. günstigeres ist. Bei den Steuerrefutationen beträgt die Einnahme um 17,825 fl. mehr, als das Präliminare. Die aktiven Rückstände sind jedoch um 125,000 fl. angewachsen, deren Eintreibung urgirt wird. Der Bericht wurde einstimmig zur Kenntniß genommen.

Das Subcomité der Sanitätscommission hat sich in seiner jüngsten Sitzung für die Errichtung von Abtheilungen für Gebärden und zur Abwendung von sanitären Uebelständen für vereinzelte Kindelhäuser ausgesprochen.

Desinfection. Der Magistrat hat anlässlich der großen Hitze die Desinfection der städtischen Gebäude angeordnet, zu welchem Zwecke bereits 20,000 Kilogramm Eisenvitriol bestellt worden sind.

Umschreibungen von Immobilien. Im Monat Mai wurden folgende bedeutendere Grundbücherliche Umschreibungen referirt:

Das David Gyertyánffy'sche Haus, Waiznergasse Nr. 1437, erbte um den Schätzungswert von 300,000 fl. Gräfin Koloman Rákó; das Samuel Szontagh'sche Haus, Palatingasse Nr. 272, kaufte Bernhard Deutsch um 132,500 fl.; die städtischen Gründe in der Kobár- und Klotildengasse gingen um den Schätzungswert von 154,529 fl. als Geschenk in das Eigentum der Staats-Oberrealschule über; die Hälfte des Leopoldine Kosty'schen Hauses, Christophplatz Nr. 439, kauften Jakob und Kosalia Rithberger um 150,000 fl.; die Albert Semsey'schen Häuser, Leopoldgasse Nr. 186 und 187, erbte um 93,435 fl. Ladislav Semey; die Hälfte der Moriz Löwy'schen Liegenschaften, Sorokfärerergasse Nr. 145 und 146, kaufte Bernhard Löwy um 80,000 fl.; die Hälfte des Anna Renna'schen Hauses, Dreißigstgasse Nr. 113, erbte Baronin Adolph Schiller um 78,494 fl.; das Leopold Heidelberg'sche Haus, Aldergasse Nr. 159, kaufte Joseph Heidelberg um 60,000 fl.; die Hermann Löwy'schen Liegenschaften, Steinerergasse Nr. 935 und 853, kauften Alexander und Ludwig Rosenzweig um 75,000 fl.; die B. Gutty'schen Liegenschaften, Lustige Gasse Nr. 5, kaufte János Nigler um 50,992 fl.; das Franz Krzbezy'sche Haus, Festung Nr. 87, kaufte Marie Trübweiser um 45,000 fl.; das Johann Klemens'sche Haus, nächst der Herminienkapelle, kaufte Heinrich Haggemacher um 40,000 fl.; das Anton Gottgeb'sche Haus, Hollumbergasse Nr. 1, kaufte Johann Amon um 40,000 fl.; ein Viertel des Joseph Westermayer'schen Hauses, Kerepeserstraße Nr. 1505, erbte Karl Jordan junior um 45,000 fl. und ein Viertel des Westermayer'schen Hauses, Kerepeserstraße Nr. 1509, erbte Johann Westermayer um 30,000 fl.; die Anton Gabler'sche Liegenschaft, neuer Marktplatz Nr. 1577, erbten dessen Witwe und Sohn um 35,975 fl.; fünf Achtel des Katharina Jung'schen Hauses, Fabriksgasse Nr. 1093, kauften Anton Jung und Frau Joseph Schmidt um 35,000 fl.; das Anna Müller'sche Haus, Wasserstadt Nr. 2300, kaufte Leopold Baraschy um 30,700 fl.; das Joseph Gerstenbrein'sche Haus, Mathiasplatz Nr. 750, kauften Joseph Wallner und Leopold Weiß um 30,000 fl.; das Joseph Kühnel'sche Haus, Königsplatz Nr. 814, kaufte Betti Schneidendorff um 29,473 fl.; das Anton Lohr'sche Haus, Grabengasse Nr. 429, kaufte Dr. Adolf Lovik um 24,000 fl.; die Kumeiner'sche Liegenschaft, Stadtwaldchen Nr. 64, kaufte Dr. Max Bamberger um 20,000 fl.

Tagesneuigkeiten.

Wir eruchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juni zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Verfertigung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Budapest, 13. Juni.

Sohnnachricht. Wie man aus München meldet, sind für Ihre Majestät die Königin Elisabeth vom 1. Juli ab die Appartements im Gasthause zu Feldaffing am Starnberger See auf vier bis sechs Wochen gemiethet und wird die hohe Frau daselbst in den ersten Tagen des nächsten Monats erwartet.

Auszeichnung. Se. Majestät hat dem k. Rath und Buchhaltungsleiter im Kommunikations-Ministerium Joseph Szemela als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe um die erfolgreiche Leitung der Rechnungs- und Kassens-Abtheilung der ungarischen Staatsbahnen sich erworben, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

Das Papst-Jubiläum wurde in Gran mit großer Pracht gefeiert. Am Sonntag pontificirte der Kardinal-Primas in der Domkirche und hielt hierauf eine Gelegenheitsrede. Die Kirche war gedrängt voll; die kirchlichen und militärischen Würdenträger, die städtischen und Komitatsbeamten, die Schuljugend u. A. waren anwesend. Nach der kirchlichen Feier fand bei Sr. Eminenz ein Festbanket statt, zu welchem das Kapitol und die Honoratioren der Stadt Einladungen erhalten hatten. In dem Toast, den der Primas auf den Papst sprach, erinnerte er an die h. Krone, welche Sylvester II. der Nation sandte, „und so lange diese Krone glänzt, wird die Nation leben!“ Hierauf leerte er sein Glas auf das Wohl des Königs; den Beschluß machte ein Trinkpruch des Reichstags-Abgeordneten Karl Falkovich auf den Primas.

Gegen den Abgeordneten Madar Makray wurde bekanntlich seitens der Kriminal-Abtheilung des Pesther Gerichtshofes das Ansuchen wegen Aufhebung der Immunität eingereicht. Die gegen den genannten Abgeordneten vorliegende Klage ist nach „Hon“ folgende: Der Vater Makray's hatte einem von ihm verehrten Wazne ein Gnadengeld von 120 fl. ausgezahlt. Nun wollte der Quartiergeber des Betreffenden dieses Gnadengeld mit Beschlag belegen lassen, worauf der Abgeordnete sich auf die Natur des Gnadengeldes berief und vor Gericht in diesem Sinne Zeugenschaft ablegte. Sehr will der Advokat des Quartiergebers den Abgeordneten wegen falscher Zeugen-Aussage anklagen. Natürlich fordert Makray selbst, daß der Immunitäts-Ausschuß ihn ausliefern.

Grabmal-Entthüllung. Gestern Nachmittags um halb 6 Uhr fand auf dem Wasserfläcker Friedhofe

die feierliche Entthüllung des von den ausübenden Mitgliedern der Musik-Akademie ihrem verstorbenen Musik-Direktor Anton K n a h l gewidmeten Obelisken statt. Zur angelegten Stunde erschienen die ausübenden Mitglieder der Diner Musik-Akademie und nahmen vor dem Grabmale Aufstellung. Der Präsident Nagy hielt nun eine tiefempfundene deutsche Ansprache, worauf der Sekretär Professor Tibor eine ungarische Rede hielt. Sodann wurde der Obelisk enthüllt. Er ist aus Granit, etwa 10' hoch und trägt den Namen des Verstorbenen, sowie die Widmung als Inschrift. Nach der Entthüllung wurden mehrere Chöre egeführt, womit die Feierlichkeit ihr Ende hatte.

Ein „Ditel in Amerika“ ist abermals zum Besten einer aus drei Brüdern, resp. deren Nachkommen bestehenden Familie in Ungarn, verfaßt. „N. Hrl.“ behauptet, die Nachricht gehöre ausnahmsweise nicht in die Spezies der Enten und Seefalangen. Der verheiratete Nabol hieß Wagner und bekleidete im Sezessionskriege in der Südarmer den Rang eines Generals. Früher war er Pflanzer, in welcher Eigenschaft er sich ein Vermögen von drei Millionen Dollars erworb, das er in Ermangelung von direkten Erben seinen nächsten Verwandten hinterließ. Einer der Nessen des Erblassers ist Advokat in Budapest. Die Anzahl der auf das Erbe rechtmäßig Anspruch Erhebenden ist so groß, daß auf je eine Person nicht mehr als 100,000 Dollars entfällt. Die unerwartete Hinterlassenschaft ist, d. h. wäre für die betreffende Familie ein doppeltes Glück, da die meisten Mitglieder derselben sich in ungünstigen materiellen Verhältnissen befinden.

Schulnachricht. In den durch den ungarischen Landesindustrieverein in Budapest in's Leben gerufenen sämtlichen Gewerbeschulen werden die Schlussprüfungen an folgenden Tagen gehalten: Tabak: Montag, den 25. Juni. Wasserstadt: Sonntag, den 24. und Donnerstag, den 28. Juni. Innere Stadt: Mittwoch, den 20. und Sonntag, den 24. Juni. Leopoldstadt: Montag, den 18. Juni. Theresienstadt: Samstag, den 23. und Dienstag, den 26. Juni. Josephstadt: Freitag, den 22. Juni. Franzstadt: Mittwoch, den 27. Juni. Die Zeichnungen der Lehrlinge — aus sämtlichen Gewerbeschulen — werden Sonntag, den 1. Juli, zwischen 9—12 Uhr im großen Saale des ungar. Landes-Industrievereins (IV, Landstraße Nr. 10) zur Ansicht ausliegen.

Wettmarfch nach Füred. Der Athletic-Klub veranstaltet auch in diesem Jahre — zu den vorjährigen Bedingungen — einen Wettmarfch nach Balatonfüred.

Ein Schwindler-Konfession. Vor circa drei Wochen hielten zwei Herren ihren Einzug in Félégyháza, welche sich als Generalagenten der Budapest'schen Kredit- und Versicherungsgesellschaft präsentirten und ungemein luxuriös auftraten. Sie mieteten für ein zu gründendes Kreditinstitut den ganzen ersten Stock eines Hauses, stellten dort einen glänzend abjustirten Portier an, nahmen Beamte mit klingenden Titeln und hohen Wagen auf u. dgl. und erregten auch durch ihr flott's Leben in den Gasthäusern große Aufmerksamkeit. Die hauptstädtische Polizei hat am 8. d. in Félégyháza um die Verhaftung derselben angeführt, was auch zum Staunen der dortigen Einwohnerchaft sofort effectuirt wurde. Gestern erschienen der hiesige Polizeibeamte Karl Dubovay und der Kommissär Peter Horvath in Félégyháza, um die verhafteten Generalagenten, welche mit den geachteten Madar Lengváry und Joseph Fenyevesy identisch sind, zu übernehmen. Dieselben haben bereits, so viel bis jetzt erwiesen wurde, von zwei Reckstemer'schen Einwohnern als Kaution 300 fl. und 200 fl. und auch in Budapest 5 Mandat 250 fl. entlockt, welsch Letzterer jedoch noch rechtzeitig sein Geld zurücknehmen konnte. Die beiden Herren wurden bereits hieher gebracht und obgleich sie den Schaden ersetzen wollen, in Haft gehalten, da noch weitere Nachforschungen nöthig sind.

Verhaftungen in polnischen Kreisen. In den letzten Tagen wurden in Wien mehrfache Verhaftungen vorgenommen, welche Mitglieder des dortigen polnischen Arbeitervereins Sila („Kraft“) und der dortigen polnischen Studentenverbindung Dgnysko („der Herd“) betrafen. Die Behörde nahm eine strenge Hausdurchsuchung in dem Lokale der Sila vor, und belegte alle vorgefundenen Schriftstücke mit Beschlag. Gleichzeitig fand bei dem aus Russisch-Polen gebürtigen Studierenden der Medizin E. Brezinski um vier Uhr Morgens eine Revision statt, bei welcher eine umfangreiche Korrespondenz mit verschiedenen Studierenden im russischen Reich faßirt wurde, worauf der Genannte in Verwahrungshaft genommen wurde. Am selben Vormittage wurden die Studierenden an der Wiener Polytechnik Barabasz und Zeviska, Mitglieder der Studentenverbindung Dgnysko, nach bei ihnen vorgenommenen Revision ebenfalls verhaftet. Brezinski hatte als Sekretär Stellvertreter des Vereins „Sila“ fungirt. Der momentan von Wien abwesende Vorstand dieses Vereins, Namens Czeczowski, wurde von der Behörde telegraphisch nach Wien citirt. Die Verhaftungen sollen sich auf Verbindungen mit der Internationale und anderweitige politische Umstände beziehen. Das Ereigniß hat nicht verfehlt, in den Wiener polnischen und russischen Kreisen großes Aufsehen zu erregen. — Auch in Lemburg wurde am Samstag ein aus der Schweiz eingewandertes Mitglied der „Internationalen“, Namens Michael Poturicki, ferner ein Redaktionsmitglied der „Gazeta Narodowa“, Dr. W. Limonowski, verhaftet. Die Verhaftungen in beiden Städten stehen mit einander in enger Verbindung.

Ueber die geheimen Werbungen für die rumänische Armee wird dem „M. P.“ aus Fogaras vom 9. d. geschrieben: „In unserem Komitate treiben sich rumänische Werber herum und sind bereits viele junge Leute in ihr Netz gegangen, die über das Gebirge truppweise nach Plojesti speidirt werden. Unsere Regierung hat übrigens schon Kenntniß davon und läßt eifrig der Sache

nachgehen. Bis jetzt ist konstatiert, daß aus Fogaras fliehende junge Leute, namentlich die Waisenstuhl-Kanzlisten Johann Popovics und Damaskin Poparad, der Steuerbeamte Dezenar, der Advokaturschreiber Oraina, der Handlungs-Kommiss Eifer, der Bezirksgerichts-Kanzlist Blatin (der Name des Siebenten ist mir nicht bekannt) über den Brazaer Paß sich nach Plojesti begeben haben und dort auch angelangt sind. Außerdem sollen sich ihnen auch noch 18 Militär-Reservisten angeschlossen haben. Nach den Werbern wird gefahndet und soll man ihnen auch schon auf der Spur sein.“ — Uebrigens will „Közvelemény“ von kompetenter Seite erfahren haben, daß diese Nachricht unbegründet ist; nur so viel sei wahr, daß zwei exaltirte junge Rumänen aus Hermannstadt sich nach Rumänien begeben haben, um in die rumänische Armee einzutreten. Derartige läßt sich eben kaum verhindern, wie denn auch die österreichische Regierung es nicht verhindern konnte, daß einige rumänische Studenten aus der Bukowina nach Rumänien übertraten.

Feuersbrunst. In der Ortschaft Kuti im Neutraer Komitate ist am 9. d. M. gegen Mittag bei heftigem Winde Feuer ausgebrochen, welches 400 Häuser sammt den dazu gehörenden Wirtschaftsgebäuden in Asche legte.

Tobsucht. Der mittelst Zwangspass reisende Graf Leo Ferdinand Lamézan wurde gestern Nachmittags in Folge seiner Trunksucht von Tobsucht befallen. Kurz bevor das Dampfschiff „Neptun“ geiern nach Wien abging, stürzte er auf das Schiff los, stieß das Personal zur Seite und drang, ohne eine Karte zu besitzen, in den Salon der ersten Klasse, wo er in anger Weise zu erzeibren begann. Nur mit Hilfe der Matrosen konnte er aus dem Schiff befördert werden, bei welcher Gelegenheit er auf dem Steg mehreren Vorübergehenden Ohrfeigen versetzte. Die Szene veranlaßte einen ungeheuren Auflauf und es dauerte sehr lange, bis der Tobsüchtige auf das Stadthaus gebracht werden konnte. Erst später wurde er ein wenig ruhiger und konnte in das Spital zur Pflege gebracht werden.

Aus verletztem Ehrgefühl. Ein aus Kajar gebürtiger Feldwebel des in Raab garnisonirenden 19. Kronprinz Rudolph's-Infanterieregiments, Namens Rana, wurde wegen Widersetzlichkeit zu einer Arreststrafe von 70 Tagen verurtheilt. Nachdem er dieselbe abgehüßt hatte, wurde er Freitag Nachts, aus Zorn und Scham über die Strafe, unter Mitnahme seines Gewehres flüchtig. Samstag Nachts traf ihn der Wachkommandant in Rabafüz, forderte ihn auf, sich zu ergeben, worauf Rang mit zwei Schüssen antwortete, welche zum Glück nicht trafen. Als Rang das Herankommen der verstärkten Wache erblickte, feuerte er auf sich selbst einen Schuß; die Kugel drang durch den Unterleiber und kam bei der Nase heraus, ohne ihn jedoch zu tödten. Der Unglückliche bejaß aber auch dann noch so viel Kraft, um neuerdings zu lahen und mit einem Schusse in's Gehirn seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Ueber die Judenhegen in dem, im Distrikte Doroboiu in der Moldau gelegenen Städtchen Darabana bringt heute die „Pol. Kor.“ die folgenden positiven Details:

Sowohl die christlichen, wie auch die jüdischen Inoffen des genannten Städtchens stehen mit dem Grundeigentümer Ciurara in einem jener Lebensverhältnisse, deren Abwicklung, durch spezielle Gesetze geregelt, im Zuge ist, die aber schon an vielen Orten zu Prozessen zwischen den Grundeigentümern und den sich abfindenden Inoffen geführt hat. Letzteres war auch hier der Fall und schon seit der längsten Zeit herrschten zwischen den Juden und dem genannten Besitzer ernste Zerwürfnisse, die wiederholt die Intervention der Behörden nothwendig gemacht hatten. Montag, den 3. Juni, kam die Gattin Ciurara's von ihrer Besichtigung um die 8. Morgenstunde nach Darabana; sie saß in einer offenen Kutische, hielt 2 Revolver in den Händen, hatte zwei mit langen Pistolen und Yatagans bewaffnete Arnauten vorne auf dem Kutschbock und fuhr durch das ganze Städtchen, wo es eben wegen des Wochenmarktes von Bauern aus den umliegenden Dörfern wimmelte. Die Dame rief laut und vernehmlich den Bauern zu, sie sollten über die Juden herfallen, sie schlagen, sie tödten und sich dann die Habe derselben als Belohnung theilen. Hinter ihrer Kutische fuhr ein Gutsverwalter Ciurara's, der mehrere Fäßchen Branntwein auf seinem Wagen hatte, die alsbald auf der Straße abgeladen und den Bauern gespendet wurden. Jeder konnte unentgeltlich trinken so viel er wollte und so viel er vermochte. Die Dame hatte auch 20 Griechen von ihrem Gute mit sich gebracht, welche die Bauern ebenfalls aufhegten und sich — nachdem der Schnaps seine Wirkung gethan hatte — an die Spitze derselben stellten und über die Juden herfielen. Vierhundert jüdische Häuser wurden ganz ausgeplündert. Die Waaren aus den Buden der Juden wurden auf Bauernwagen geladen; alles Geld, Silberzeug, Schmuck geraubt, die Bücher und Schriften verbrannt oder zerfetzt, alle Juden, ohne Ausnahme, thätlich mißhandelt, Weiber, Greise und Kinder nicht ausgenommen; Vielen wurden durch die Yatagans der Arnauten die Sehnen durchschnitten; die Synagoge wurde erbrochen, alle darin befindlichen geheiligten Gegenstände wurden auf die Straße geschleppt, unter dem Gejohle der besoffenen Meute mit Füßen getreten und in tausend Stücke zertrümmert. Der Werth der geraubten Waaren, Geld- und sonstigen Werthsachen wird auf mindestens 60,000 Dukaten veranschlagt. 400 Familien sind obdachlos und brodlos geworden. Von den nach der Stadt Doroboiu in's Spital geschafften mißhandelten Juden sind bereits mehrere ihren Wunden erlegen. — Nachdem der traurige Akt vollbracht war, erschienen der Präsekt und der Profuror aus der Stadt Doroboiu, nahmen mehrere Verhaftungen vor und leiteten sofort die Untersuchung ein.

Unterm 12. Juni meldet derselbe Korrespondent aus Jassy: Der der Anstiftung der letzten Judenexzesse in Darabana heimglichste Gutsbesitzer Ciurara und dessen Frau (eine Tochter des Großbojaren Pasch) wurden verhaftet. Andere Schuldige sind gleichfalls verhaftet. Die Gerichte untersuchen die Angelegenheit eifrig.

(Dagegen meldet ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“, daß Cimbara flüchtig geworden sei.) Die Verhafteten sollen sich an die Fürstin mit der Bitte wenden, sie bis auf Weiteres in Schutz zu nehmen, diese Bitte aber soll ablehnend beschieden worden sein.

Die rumänische Regierung — heißt es am Schlusse der citirten Korrespondenz mit rührender Naivität — ist tief zu beklagen. Sie, von den schwersten Sorgen in Anspruch genommen, kann für diesen Fall nicht verantwortlich gemacht werden. Sie wird sicherlich auch jetzt die strengste Justiz walten lassen und vergüten, was nämlich noch vergütet werden kann.

* Eine Partie Torpedos, die auf Rechnung der französischen Regierung bei Whitehead in Fiume fabrizirt und sodann von dort nach Toulon abgedenkt worden waren, sollen, wie dem „Primorac“ gemeldet wird, auf der Eisenbahnstation Cormons an der italienische Grenze konfisziert worden sein, da die Ausfuhr von Waffen und Munition aus der österreichisch-ungarischen Monarchie verboten ist. Diese Nachricht wird wohl mit Reserve aufzunehmen sein.

* Ein Hauptmann durchgegangen. Aus Wien wird unterm jüngsten Datum geschrieben: Laut Bericht des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1 vom 7. Juni l. J. hat sich der Hauptmann Casar Scolari aus seiner Wohnung hier eigenmächtig entfernt. Derselbe ist aus Fiorano in Italien (Modena) gebürtig, 44 Jahre alt. Auf diesen Offizier ist die Invalisirung einzuleiten zu lassen, derselbe ist im Betretungsfalle der nächsten Militärbehörde zu übergeben und hievon das Generalkommando und das genannte Infanterie-Regiment in Kenntniß zu setzen. Im Anschluß hieran wird gemeldet, daß mit dem genannten Hauptmann zugleich die Bataillonstafel, resp. ein zur Auszahlung der Löhnung bestimmt gewesener Betrag von beiläufig 500 fl. „abgängig geworden“ ist. Hauptmann Scolario gehörte früher der italienischen Armee an und trat im Gegenseite zu vielen seiner Landsleute nach dem Jahre 1866 in österreichische Dienste. Er besaß sich notorisch stets in derousten Finanzverhältnissen.

* Sport. Am Sonntag fand in Paris auf den Longchamps des Boulogner Wäldchens der große Pferdetest statt. Die Menge, die sich auf den Longchamps eingefunden, war ganz außergewöhnlich groß. Alle Klassen der Ex-Hauptstadt waren vertreten; nur sah man wenig Blousenmänner, was jedoch dem Umstand zugeschrieben werden muß, daß in Paris am Sonntag fast Niemand mehr eine Blouse trägt und Jedermann darauf hält, sich an diesem Tag in einem mehr oder weniger feinen Ueberrock zu zeigen. Die Toiletten, sowie auch die Equipagen, die sich eingefunden, waren glänzend. Neue französische Moden bemerkte man jedoch nicht; die meisten Toiletten hatten einen russischen Zuschnitt: hell gefärbte Kleider mit unzähligen Knöpfen. Neu waren die Strohhüte; dieselben bestanden nämlich nicht mehr aus einfachem natürlichen, sondern aus vergoldetem Stroh, was sich recht orientalisches machte. Die Marschallin Mac Mahon kam gegen 2 Uhr auf dem Rennplatz an. Sie trug ein buttergelbes Kleid, und da sie nicht gerade sehr vornehm auszusehen pflegt, so wurden unter der Menge auf den Longchamps, die ihre Augengläser gerichtet, Wiße laut, die man anstandslos mit Stillschweigen übergehen muß. Kein Ruf zu ihren Gunsten ertönte aus der Menge; im Gegentheil hörte man ungeachtet des Circulärs der Agenten des Herrn de Fourton ganz schlimme Bemerkungen über den Antheil der Frau des Marschalls an dem 16. Mai, der so große Mißbilligung in ganz Frankreich erregt. Der Marschall kam 10 Minuten nach seiner Gemahlin an. Als er die Tribüne betrat, blieb die ungeheure Menge auf den Longchamps in tiefes Schweigen gehüllt. Kein einziger Ruf ertönte, und der Marschall brauchte seinen Hut erst abzunehmen, als der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, die etwas später eintraten, erschienen. Das Lagrange angehörende Pferd „Christophle“ errang die 100,000 Francs. Der „Songleur“ erreichte nach ihm das Ziel, und „Strachino“, der Rothschild gehörte, war der Dritte. Der Jubel unter der Menge, daß drei französische Pferde über die englischen den Sieg davongetragen, war groß; dieser Jubel übertrug sich jedoch nicht auf das Staatsoberhaupt, wie dies am Tage der Fall war, als unter dem Kaiserreich ein französisches Pferd zum ersten Male den Sieg über die Engländer davongetragen hatte. Dem Marschall, der sofort nach Beendigung des Rennens um den großen Preis die Longchamps verließ, wurde nicht die geringste Huldigung dargebracht; wenn man auch kein einziges „Vive la République“ hörte, so vernahm man auch kein einziges Hoch auf den Marschall.

Vereinsnachrichten.

(Der National-Turnverein) eröffnet am 9. Juli einen Nachtragskurs zur Heranbildung von Turnlehrern, an welchem auch Jene teilnehmen können, die zu diesem Behufe nicht vom Staate entledet werden. Die Teilnehmer können sich bis 9. Juli schriftlich oder persönlich im Vereinsgebäude (8. Bezirk, Herbstgasse) melden.

(Die Sfrer Musikademie) hält Freitag, den 15. d. M., Abends 7 Uhr, in den Vereinslokalitäten ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Am 18. d. M. beginnen die Prüfungen der Musikschüler, werden bis 22. d. M. fortgesetzt und enden mit dem am 23. d. M. abzuhaltenden Söglingkonzerte.

Petöfi.

Die Legende, daß der begeisterte Tyräus der ungarischen Armeen von 1849 am 31. Juli des genannten Jahres von den Lanzen russischer Kosakenhorden durchbohrt auf der blutigen Wühlstatt von Schäßburg seinen Geist aushauchte, ist seit einiger Zeit der Gegenstand von Angriffen, die mehr und mehr eine konkrete Form gewinnen. Aus den unwirlichen Gesilden, aus den finsternen Straßbergwerken Sibiriens, so hieß es Anfangs, sei dieser und jener Pole entkommen und habe Kunde gebracht, daß dort noch viele Ungarn nach dem Tage der Erlösung aus ihrer nahezu dreißigjährigen Gefangenschaft schmachten. Suchte man aber nach diesen angeblichen Polen, so waren sie nirgends zu finden. Die Gerüchte, die hartnäckig wieder und wieder auftauchten und selbst von der Möglichkeit sprachen, daß auch Petöfi sich unter den gefangenen Zwangsarbeitern befinden dürfte, schienen also keinen Grund zu haben. Nun kehrt aber vor Kurzem ein ehemaliger Honvéd von 1849 unerwartet in sein väterliches Haus zurück und vor der ihn verhörenden Behörde erzählt er seine Schicksale während langer 28 Jahre, ja er nennt die Namen, die Heimathsorte zahlreicher Lebensgenossen, deren Familien nun Nachricht von dem Aufenthaltsorte solcher Familienmitglieder erhalten, die sie längst als todt beweinten.

Unter den noch immer in Sibirien Schmachtenden nennt der Heimgekehrte auch Petöfi, doch scheint der dem Bauernstande entsprossene und ohne Schulbildung ausgewachsene ehemalige Honvéd keine Ahnung davon zu haben, wer Petöfi war und selbst keine Schicksalsgenossen, deren doch mehrere dem „Herrenstande“ — wie er sich ausdrückt — angehören, scheinen ihn, wenn seine Aussage überhaupt auf Wahrheit beruht, hierüber nicht aufgeklärt zu haben.

Der in Rede stehende, vor Kurzem angeblich aus Rußland nach Mts-Szovath in Siebenbürgen heimgekehrte gewesene Honvéd heißt Daniel Manasse. Mit ihm wurde, wie das Klausenburger Blatt „Kelet“ mittheilt, beim Mocsér Stuhlrichteramt in Magyar-Kálnán im Kolozer Komitate das folgende Protokoll aufgenommen:

1. Frage. Generalien. — Antwort: Ich heiße Daniel Manasse, bin 48 Jahre alt, reformirt, ledig, aus Mts-Szovath gebürtig, Grundbesitzer.

2. Frage. Wann und in welcher Eigenschaft hat der Verhörte seinen Geburtsort verlassen, wann kehrte er dorthin zurück, wo hat er sich inzwischen aufgehalten und mit was hat er sich beschäftigt? — Antwort: Ich verließ Mts-Szovath am 24. Mai 1849, und zwar weil ich zu den Honvéds, namentlich zum 67. Bataillon eingereicht wurde, dessen Kommandant Major Ladislaus Tolnai war. Nach 14tägigen Exerzitiën in Klausenburg marschirte das Bataillon nach Szikhereda. Bald nach unserer Ankunft in Szikhereda fand ein Gefecht statt, eine Kugel traf meinen rechten Schenkel und ich wurde zurück nach Szikhereda in das Spital gebracht. Dort lag ich neun Wochen lang, worauf die Russen kamen und mich, sowie ungefähr 200 andere Kranke, die sich dort befanden, erst nach Bukurest, dann aber nach Petersburg transportirten, wo man mich fünf Jahre lang als Arbeiter im Bleibergwerke hielt. Nach Ablauf von fünf Jahren wurde ich, wie mehrere Andere, in die russische Armee, namentlich in das Baderczol'sche Regiment Nr. 8 eingereiht, wo ich ununterbrochen bis zum 23. Januar 1877 diente. Am 24. Januar wurde ich nebst mehreren Anderen, indem man uns 385 Gulden und Pässe gab, freigelassen. Wir bestiegen noch an demselben Tage ein Schiff und fuhrten über das Eismeer nach Nordamerika (?), von wo wir, unsere Reise fortsetzend, nach drei Monaten in Venedig ans Land stiegen. Von Venedig brachte man uns per Eisenbahn nach Wien, wo wir drei Tage lang blieben, dann erhielt Jeder von uns 5 fl. und setzten wir unsere Reise fort, so daß ich am 10. Mai in meinem Geburtsorte Mts-Szovath ankam.

3. Frage. Der Verhörte möge aus seiner Erinnerung angeben, in welchen Städten er sich seit seiner Einreihung in die russische Armee befand, eventuell an welchen Feldzügen er theilnahm? War er im Kriege gegen wen und wo? Wurde er verwundet? — Antwort: Ungefähr 8 bis 10 Tage nach meiner Einreihung marschirten wir ab und wurden wir im Jahre 1853 oder 1854 gegen die Griechen (soll heißen die Türken) in den Krieg geführt. Ich wurde durch zwei Säbelhiebe an der rechten Hand und an der linken Seite des Kopfes verwundet. Der Krieg dauerte ungefähr 5 Monate. Während meines Militärdienstes in Rußland lag ich den Städten Beonyö, Szilö, Szabori, Blangovics, Badio und Novács.

4. Frage. Der Verhörte möge nach seiner Erinnerung angeben, wie viel Ungarn und Siebenbürger in Rußland waren? Kann er sie nach ihrem Namen und nach ihrem Geburtsorte nennen? Endlich möge er diejenigen nennen, die seines Wissens in das Vaterland zurückgekehrt sind. — Antwort: Wie ich hörte, waren wir im Ganzen in Petersburg unser 2775 Ungarn, Rumänen, Sachsen, Juden u. s. w. Von Petersburg wurden wir nach mehreren Richtungen vertheilt. In Petersburg blieben bei meiner Abreise noch die Folgenden zurück: Ein Ungar, Namens Petöfi, mit dem ich öfter sprach, welcher ungefähr 60 Jahre alt ist und in Ungarn, wie er sagte, Weib und Kind hat. Dieser Herr war nicht zum Militär eingereiht, sondern er war in den Bleibergwerken zuerst Arbeiter, dann aber Aufseher und als solcher habe ich ihn dort zurückgelassen. Außerdem waren dort an gebildeteren Herren noch Ladislaus Tóth aus Rumänien, Peter Virág aus Keckemet, Stephan Kis aus dem Szolnoker Komitate, Gabriel Nagy aus Tórb-Szent-Miklós, Stephan Valog aus Szegedin, Ladislaus Kovács aus Hermannstadt, Gabriel Horváth aus Kronstadt, Franz Vizi aus Koronka und Alexander Tóth aus Déva. Ferner aus dem Volke Franz Kis aus der Mezőség, Gabriel Horváth aus Gygány-Szent-György, Peter Tóth aus Nagybánya.

Alexander Pataki und Emerich Nagy aus Ungarn, endlich Alexander Tóth aus Mts-Szovath, der in Italien krank zurückblieb. Von allen Genannten kamen Ladislaus Kovács aus Hermannstadt, Franz Vizi aus Koronka und Nikolaus Bartha aus Szitas-Berektur, den ich früher so nennen vergaß, zugleich mit mir bis Klausenburg. Die Uebrigen, die ich genannt habe, sind mit Ausnahme des Alexander Tóth, der, wie gesagt, in Italien krank zurückblieb, nicht gleichzeitig mit mir von Petersburg abgereist, wie ich aber hörte, sollten sie ebenfalls entlassen werden, denn es war schon der Befehl gegeben, daß sie ihre Waffen abliefern sollten. Von den Genannten blieben bei meiner Abreise im Bergwerkssdienste Petöfi, Stephan Kis, Gabriel Nagy, Alexander Tóth aus Déva, Franz Kis, Alexander Pataki und Emerich Nagy; im Militärdienste aber Ladislaus Tóth, Peter Virág, Stephan Vezeg, Gabriel Horváth aus Kronstadt, Gabriel Horváth aus Gygány-Szent-György und Peter Tóth zurück.

5. Frage. Wie viel Ungarn und Siebenbürger sind bei der erwähnten Abreise von Petersburg aufgebrochen? Was für Pässe erhielten sie? Wo hat der Verhörte seinen Paß oder seine sonstigen Legitimationspapiere? — Antwort: Von Petersburg sind wir im Ganzen 285 Ungarn und Siebenbürger abgereist, von denen ungefähr hundert theils wegen Krankheit, theils aus mir unbekanntem Grunde in Italien zurückblieben; die Uebrigen kamen bis Wien, von wo wir uns zerstreuten. Jeder Einzelne erhielt einen russischen Paß. Meinen Paß kann ich nicht vorweisen, weil ich nach meiner Heimkehr nach Mocsér ging, um mich bei der Gendarmerie zu melden. Eben dort ließ ich mir durch einen gewissen Franz Nagy ein Gesuch an das Ministerium des Innern um irgend einen Dienst schreiben. Diesem Gesuche habe ich meinen Paß beigegeben; das Gesuch habe ich mit der Post abgedenkt und ich besitze darüber ein Aufgaberezept, nur habe ich es nicht mit mir gebracht.

6. Frage. Welche Sprachen spricht der Verhörte? — Antwort: Nur ungarisch und russisch; rumänisch konnte ich ebenfalls, doch habe ich diese Sprache vergessen.

Nach erfolgter Vorlesung wurde dieses Protokoll geschlossen und unterfertigt. Daniel Manasse, Ludwig Koronka, Namensfertiger Kozma, Stuhlrichter.

Theater, Kunst und Literatur.

* Die Direktion des Nationaltheaters hat ein großes Bühnentalent in dem bisherigen protestantischen Seelsorger Julius Ványi entdeckt, welcher — wie „Hon“ meldet — jetzt auf Kosten dieses Instituts durch Prof. G. P. a. u. l. a. y für die Bühne ausgebildet wird. Gestalt und Gesichtszüge des jungen Mannes erinnern an Gabriel Gressly und die Stimme ist für tragische Rollen wie geschaffen. Herr Ványi wird zum ersten Male in „Dihello“ auftreten.

* In der Stadtwäldchen-Arena haben die Proben zu dem bereits im Vorjahre mit großem Erfolge aufgeführten Volksstücke „Der Dorfstump“ (A falu rozszza) begonnen und gelangt daselbe kommenden Samstag mit Herrn Szika in der Rolle des „Gondör Sándor“ zur Aufführung.

* In der Dfner Arena gelangt Samstag die Offenbach'sche Operette „Madame Herzog“ mit Frau Geröfy in der Titelrolle zur ersten Aufführung. Es ist dies das erste Mal, daß diese Operette hier ungarisch aufgeführt wird.

Letzte Post.

Die Reise des Fürsten Milan nach Plojeßt beschäftigt augenblicklich die politischen Kreise in erster Reihe. Wir erhalten mit der Nachpost aus Wien Briefe, welche die Bedeutung und die Tragweite dieser Reise nicht gering anschlagen. Zwar — so heißt es in einem derselben — ist es richtig, daß Nikits durch seinen Vertreter in Konstantinopel der hohen Pforte angeblich beruhigende Erklärungen über die „harmlose Tendenz“ dieses Besuchs zukommen ließ; zwar soll auch Fürst Gortschakoff sich bereit haben, auf dem primitiven Wege, der ihm für diplomatische Mittheilungen in Plojeßt noch offen ist, den Mächten zu avisiren, daß, wenn auch der Czar den Fürsten Serbiens empfangen, er denselben keineswegs zu einer Aktion ermuntern werde; doch sind dies Worte, nichts als Worte und es wäre starker Optimismus, denselben einigen Werth beizumessen. — Ein zweiter Korrespondent schreibt uns: „Es gehört ein gutes Stück Glauben dazu, jetzt noch den friedlichen Absichten Serbiens zu vertrauen. Erwinnern Sie sich an die Aeußerung Nikits“, die vor kaum zwei Wochen in der ganzen Welt circulirte, an die Aeußerung, daß, wenn einmal die Russen über die Donau sind, keine Macht der Welt die Serben von der — dann ungefählichen — Aktion abhalten werde und nehmen Sie nun den trotz alles anfänglichen Sträubens Rußlands denn doch stattfindenden Besuch Milan's in Plojeßt hinzu und sagen Sie sich, was daraus werden kann. Erwessen Sie insbesondere das Chaos, das hereinbrechen kann, wenn etwa nach einem russischen Siege die ganze Meute im Norden und Süden, die Serben und Griechen, mit einem Male losgelassen wird. Es wäre ein erstaunlicher Grad von Geduld, von Selbstverleugnung, ja selbst von Preisgebung ernstlicher Interessen, wenn die Monarchie auch solchem Herrensabbath gegenüber in ihrer bisherigen Ruhe verbleiben würde.“

Die eingetroffenen russischen Blätter bringen den vollen Inhalt der Antwort, die Alexakoff, der Apostel des Panflavismus in Moskau, auf die czechische Adresse der Herren Dr. Rieger und Komplizen ertheilt hat. Das Schriftstück ist voll schwulziger Phrasen im Stile Victor Hugo's, aber ohne dessen Geist und alzuwende Verebamkeit.

Es ist auch durchaus nicht die Sache der Freiheit, für die Alkassoff eintritt, und der bekannte Ausspruch Balacky's: „Lieber die russische Knete, als die deutsche Freiheit!“ erhält durch diesen Brief seine rechte Illustration. Ueber das „Ehrenamt des Vortrittes in der Weltgeschichte“, das Nieger bekanntlich den Czaren vindizirte, hat Alkassoff seine eigene Meinung. Die Ehrenrolle Russlands liege darin, daß es bestehe, wie es ist, als slavischer Staat; die Führerrolle gebühre jedoch der Wahrheit. Vor den Worten „Kultur“ und „Civilisation“ empfindet der Slavenapostel einen gewissen Horror; ihm ist es nur um die aus dem slavischen Geiste entspringende Aufklärung zu thun. Wo diese spezielle Art von Aufklärung zu suchen, in welchen Büchern sie niedergelegt ist, darüber schweigt Alkassoff natürlich. Vor fremdem Wesen hat er begreiflicherweise einen horrenden Abscheu. Er findet, daß kein einziger slavischer Stamm sich fremdem Wesen genug ferne gehalten habe. Selbst Russland habe sich in dieser Hinsicht große Sünden zu Schulden kommen lassen. Die Schuld aber laste nicht auf dem Volke, sondern auf den Fregierungen. Aber jetzt, Gott sei Dank, ruft Alkassoff aus, sind die Fesseln gefallen und Russland beginnt eine neue Existenz. Jetzt erst ist Russland tatsächlich das Haupt des Slaventhums geworden. Die Sympathie-Rundgebung der Westslaven wird ziemlich von oben herab behandelt; sie sei den Russen recht willkommen, heißt es; nur müßte sie sich mehr auf die geistige, als auf die physische Verwandtschaft stützen. Darum meint er auch, solle man in Rußland nicht den Freiheitskämpfer, sondern den Vorkämpfer der slavisch-kirchlichen Idee verehren, und das Beste für die slavische Einheit wär's, wenn alle Czaren sich von der lateinischen Kirche überhaupt lossagen möchten. Wir wollen sehen, ob Kardinal Schwarzenberg mitsamt den Altzechen sich beeilen werden, diesem Rathe zu folgen.

In Konstantinopel spricht man gegenwärtig wieder davon, „es dürfe in der nächsten Zeit wieder etwas losgehen“. Dem „Standard“ wird unterm 6. d. über Athen telegraphirt:

Man erwartet, daß, wenn die schlechten Nachrichten von dem Kriegstheater in Asien fortdauern, ein Volksaufstand ausbrechen werde. Der Oberbefehlshaber hat folglich den Lokalkommanden verboten, irgend welche Kriegsnachrichten zu veröffentlichen. Verhaftungen von Soldaten, Zivilisten und Kabeten finden täglich statt und die Regierung wird sicherlich die Abgeordnetenversammlung in wenigen Tagen prorogiren oder auflösen. Ein Handstreich für die Wiedereinsetzung Murad's auf den Thron wird sehr gefährlich und es dürfen nach Eintritt der Dunkelheit keine Boote im Bosporus oder in dem Goldenen Horn verkehren. Die Friedenspartei wird immer stärker. Der Großvezir und Savjet Pascha sind geneigt, Frieden zu schließen, ehe die Serben oder die Griechen oder Perjer neue Verwickelungen verursachen können. In einem am Montag stattgefundenen Comitee schlug der Sultan selber vor, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Die Gegenrathschläge von Nedid Pascha behielten schließlich die Oberhand, aber wenn der Feldzug in Asien unglücklich ausfällt, werden der Sultan und die Nation den Frieden verlangen. Es ist wahrscheinlich, daß in diesem Falle der deutsche Botschafter erkrucht werden wird, seine guten Dienste geltend zu machen.

Offener Sprechsaal. *)
Impfung mit Kuhpocken-Lymph.

Gesetzlicher Impfer Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymph direkt von Katze im Ofner Rathgebade. Auch versende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymph.

1884 Dr. Koloman v. Heinrich.

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Irreleitungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. T. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommitenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommierte Schnellpressendruckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrengasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Mühlgasse, im v. Overtmann'schen Hause befindet. Hochachtungsvoll: R. Stern. 2073

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) In Belgrad hat heute, nach dem „Tgl.“, der Ministerrath das Memorandum zur Ueberreichung an Gortschakoff redigirt, welches darlegt, Serbien müsse aus der Passivität heraustreten. Nur das bestimmte Versprechen, daß Serbien für die großen Opfer, die es der christlichen Bajah brachte, Entschädigung findet, könne Serbien in Neutralität erhalten.

Wien, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Authentische Berichte vom Kriegsschauplatz bestätigen die Nachricht von einer neuerlichen starken Niederlage der Montenegriner, die von Suleiman Pascha empfindlich auf's Haupt geschlagen wurden. Die Montenegriner sollen mehrere tausend Mann verloren haben und erzwungen worden sind, sich bis Lukovnye

in der Nähe von Niksic zurückzuziehen. Man glaubt nicht, daß sie sich dort nur einige Tage werden behaupten können.

Wien, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Dem „Tgl.“ wird aus Kladowa gemeldet: In Slatina finden große russische Truppenkonzentrationen statt; 28,000 Mann befinden sich schon dort. Wegen fortwährender Transporte wird die Sperrung der Bahnlinie Turn-Severin-Bukarest für den Personen- und Güterverkehr erwartet.

Wien, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „N. Fr. Pr.“ wird eine Depesche Danisch Effenst's mitgetheilt, nach welcher Suleiman Pascha gestern nach Niksic zog, um die Festung auf ein Jahr zu verproviantiren, wie er dies bei anderen Festungen gethan. Die Garnison von Nosdra benutzte vor dem Ausmarsch des Gros der Truppen einen Nebel zu einem Ausfalle gegen die Montenegriner, welche übermüdet, sich eiligst zurückzogen. Cine Schlacht in der Nähe von Niksic ist bevorstehend. Suleiman Pascha wird gemeinsam mit Mehemed Ali und Saib Pascha vorgehen. (Nach dieser Meldung sind also die Montenegriner nicht, wie die „Pol. Kor.“ berichtet, vom Duga-Basse abgedrängt worden, sondern haben sich in denselben zurückgezogen. D. Red.)

Paris, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Regierung bot dem linken Centrum mehrere Portefeuilles an; erst nach der Ablehnung dieser Portefeuilles soll die Kammerauflösung provozirt werden.

Konstantinopel, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Befestigung des Balkanpases Sabrowa-Rosanlik ist bereits vollendet. An der Befestigung der Pässe Selimuo-Jamboli und Sophia-Heman wird gearbeitet und ist dadurch eine Umgehung des bulgarischen Festungsvierecks unmöglich geworden. — Eine Deputation aus Mekka mit einem Theil des Moscheeschahes wird hier erwartet.

Belgrad, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Offiziell ist man bemüht, den Besuch des Fürsten Milan in Plojesti auf die Bedeutung eines einfachen Courtoisie-Aktes herabzudrücken.

Wien, 13. Juni. Ein Petersburger Schreiben der „Politischen Korrespondenz“ dem entirt die Nachrichten, daß Graf Schwaloff eine halb-offizielle Note an das britische Kabinett überbrachte; die letzte vom Petersburger Kabinete diplomatisch unmissat und schroff befundene Note Lord Derby's ist bisher unbeantwortet. Schwaloff überbrachte gegerentlich seiner Urlaubreise die Spezifizirung der englischen Interessen, die schon aus der Rede des britischen Staatssekretärs Crofts bekannt ist. Schwaloff reiste zurück mit Instruktionen, die ihn zur Erklärung ermächtigten, Rußland wolle keineswegs etwas gegen den Suez-Kanal oder Egypten unternehmen; diese Instruktionen beschränkten sich auf die Ermächtigung zu dieser Erklärung; von einer halb-amtlichen Note aber ist hier nichts bekannt. Zu einem angeblichen Rundschreiben liege gleichfalls keine Veranlassung vor, jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Rußland den unmittelbaren bevorstehenden Donauübergang zum Anlaß einer neuerlichen Manifestirung seiner Gesinnung nehme.

Berlin, 13. Juni. Die „Provinzialkorrespondenz“ hebt hervor, die friedliche Lage unter den europäischen Mächten sei durch beruhigende Versicherungen noch bestärkt, welche Rußland neuerdings England gegeben und welche die Besorgnisse wegen Beeinträchtigung englischer Interessen durch Rußland noch entschiedener als bisher beseitigten.

Kraau, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Petersburger Berichte zufolge herrscht dort wegen anhaltender Unthätigkeit der Donau-Armee große Verstimmung, welche durch Mißtrauen erweckende ängstliche behördliche Wachsamkeit über alle Berichte vom Kriegsschauplatz gesteigert wird. In Petersburg wurde der Donau-Übergang für den 8. Juni bestimmt erwartet. Ein bedeutender Proviantnachschub ist nach dem Kaukasus abgegangen.

Berlin, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus Bukarest, vom 12. Juni, wird gemeldet: Die Vertreter der fremden Mächte haben vorgestern eine Note der rumänischen Regierung erhalten, des Inhalts, daß der über einen Theil Rumäniens verhängte Belagerungszustand eine Maßregel sei, welche die fürstliche Regierung hätte ergreifen müssen wegen der sich täglich

vermehrenden Zahl von Spionen, die meistens fremden Nationalitäten angehören. Gleichzeitig ersucht der rumänische Minister die Konsuln, ihre in Rumänien weilenden Staatsangehörigen vor dem Besuche von Orten zu warnen, wo Theile der Armee kantoniren. Die rumänische Regierung hat ferner ein Cirkulär an die Mächte erlassen, in dem sie sich beschwert über vierzehn Fälle von Einbrüchen türkischer Freischaren in rumänisches Gebiet vom 7. Mai bis 8. Juni.

Bukarest, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) In Plojesti sind 150 Matrosen aus Kronstadt angekommen. Sie wurden als Equipage an die zerlegbaren Kanonenboote, welche bis jetzt noch nirgends in Aktion waren, vertheilt.

Bukarest, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Besuch des Czaren wurde auf Freitag verschoben. Fürst Milan trifft Donnerstag Abends ein und fährt Freitag nach Plojesti.

Prag, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Im czechischen Theater wurde gestern von Seiten einiger Demonstranten die russische Hymne, welche als Entre-Akt-Musik im „Courier des Czaren“ eingelegt ist, zur Wiederholung verlangt. Der Kapellmeister verließ mit den Musikern das Orchester und die Demonstration verpuffte wirkungslos.

Darmstadt, 13. Juni. Der Großherzog Ludwig ist heute gestorben.

Berlin, 13. Juni. Der Kirchengerichtshof erkannte auf Amtsentsetzung des Bischofs von Limburg, Blum.

Wien, 13. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurs.) Kreditaktien 142.50, Anglo-Austrian 69.25, Galizier 211.50, Lombarden 77.50, Staatsbahn 227.25, Goldrente 72.50, Rente 60.95, Kreditlose 162.75, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 131.25, Napolcond'or 10.07, Münzdukaten 5.99, Silber 111.80, Frankfurt 61.—, London 125.75, Preuß. Kassenanweisungen 61.80, Unionbank —, Türkenlose 12.25, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Schwach. —, Nachbörse: Kreditaktien —

Wien, 13. Juni, 3 Uhr 40 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.—, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 133.25, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 89.25, Alfdobahn 101.50, Eisenbürger 83.50, ungar. Nordostbahn 97.25, ungar. Ostbahn 61.75, Ostbahn-Prioritäten 59.50, ung. Lose 72.—, Theißbahn 177.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 20.50, Municipalbank —, ung. Schatzbons 1. Emittion 107.75.

Berlin, 13. Juni. (Schlußkurse.) Galizier 86.—, Staatsbahn 365.—, Lombarden 124.—, Papier-Rente 49.—, Silber-Rente 53.—, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 160.80, Kreditaktien 228.—, Rumänier —, ung. Lose —, ungar. Ostbahn —, Ostbahn-Prioritäten 56.25, ungar. Schatzbons 79.75, 1877. 10 Mill. Anlehen 47.75, Matt. —, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 219.—, Staatsbahn 365.50, Lombarden —, Goldrente 58.50, Ultimo —.

Frankfurt, 13. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 162.17, österreichische Kreditaktien 113.75, österreichische Bankaktien 636.—, österr. Staatsbahn-Aktien 182.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 49.75, Silber-Rente 53.75, Lombarden 62.50, Galizier 170.50, ungarische Lose —, Gold-Rente 58.75, Matt. —, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien —, österr. Staatsbahn —.

Wien, 13. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni Rmf. 22.50, per November Rmf. 21.60, Roggen per Juni Rmf. 15.45, per November Rmf. —, Mühl per Juni Rmf. 35.—, per Oktober Rmf. 33.30.

Stettin, 13. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per Juni Juli 239.—, per Sept.-Oktober 223.—, Roggen per Juni 152.—, per September-Oktober 154.—, Mühl per Juni 63.50, per September-Oktober 62.—, Spiritus, loco 51.50, per Juni = Juli 51.40, per August-September 52.40, Mühl per Herbst 289.—.

Breslau, 13. Juni. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 50.70, per Herbst 50.80, per Frühjahr 50.80.

Paris, 13. Juni. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizenmarkt. Weizen per laufenden Monat 64.—, per Juni 64.50, per Juli-Aug. 64.75, per Herbst 64.75.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Presse“ meldet: Die Verhandlungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Lloyd und den Vertretern der beiderseitigen Regierungen, welche im Laufe dieser Woche wieder aufgenommen werden sollten, haben neuerdings einen Aufschub erfahren. Es ist nämlich noch bezüglich einiger Punkte, so unter anderen bezüglich der Kohlenfrage, zwischen beiden Regierungen eine Vereinbarung zu treffen.

Wien, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Zu Beginn der Mittagsbörse zeigen sich die Kurse im Allgemeinen bloß schwach behauptet, nur einzelne Nebenbahnen sind neuerdings begehrt. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 142.40, ungar. Kreditbank 133.25, Anglo-bank 69, Nationalbank 780.—, Dampfschiff 325, Staatsbahn 227.50, Karl Ludwigbahn 211.25, Rudolphsbahn 107.50, Fünffirchen-Barcser 117, Lupfower 85, Papier-Rente 61.05, Silberrente 68.30, Gold-Rente 72.70, London 125.75, Paris 50.05, Reichsmark 61.80, Zwanzig-Francs-Stücke 10.66 1/2, Silber 111.60.

Wien, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Hafer per Herbst zu 10 fl. 95 bis 10 fl. 97 1/2 kr., Herbstroggen 9 fl.

bis 9 fl. 20 kr., Hafer per Herbst 7 fl. 40 kr. bis 7 fl. 45 kr., Weis per Juni 7 fl. 35 kr. bis 7 fl. 40 kr., Mais per Juni 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 30 kr., ungarisches Korn 10 fl. bis 10 fl. 25 kr., Merfantilhafer 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 60 kr., prompter Mais 7 fl. 40 kr. bis 7 fl. 50 kr. per 100 Kilo

B u d a p e s t , 13. Juni.

(Zum Spiritussteuer-Gesetz.) Es wird für den Finanzausschuss und den Reichstag kein leichtes Stück Arbeit sein, die zahlreichen Eingaben, welche von verschiedenen Korporationen und den Vertretern des betreffenden Industriezweiges eingereicht wurden, einer genauen Prüfung zu unterziehen und sich aus den darin enthaltenen Argumenten, die zum Theil der Vertheidigung der eigenen vortheilhaften Position gelten, ein richtiges Urtheil zu bilden. Fiel es schon schwer, zwischen den beiden Regierungen einen Gesetzentwurf zu vereinbaren, der den theilweise heterogenen Interessen der österreichischen und ungarischen Industrie wenigstens annähernd gerecht wird, so sind damit doch keineswegs die Schwierigkeiten beseitigt, denn wie es sich nun zeigt, macht sich auch innerhalb der eigenen Grenzen Ungarns eine Kollision der Interessen bemerkbar, die auch in den an den Reichstag gerichteten Petitionen zum Ausdruck kommt. Schon bei der Verhandlung des Gesetzentwurfes in der B u d a p e s t e r H a n d e l s k a m m e r trat diese Erscheinung zu Tage. In der gemeinsamen Sektion hatten sich die Spiritusindustriellen einen maßgebenden Einfluss verschafft und es war in dieser Sektion ein Memorandum verfasst worden, das den Gesetzentwurf in seinen Grundprinzipien und seinen Detailbestimmungen als fehlerhaft und den Interessen der vaterländischen Produktion schädlich bezeichnete. Das Plenum der Kammer gab aber diesem Entwurfe nicht seine Zustimmung, sondern acceptirte eine, von einem Spezialkomitee verfasste Eingabe, welche wir seinerzeit ihrem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilt haben und die zu ganz anderen Folgerungen gelangte, als der von der gemeinsamen Sektion verfasste Entwurf. Die Eingabe der Handelskammer legte das Hauptgewicht auf das volkswirtschaftliche Moment, sie erkannte an, daß der Gesetzentwurf das Resultat eingehender Studien sei und das Bestreben zeige, den theilweise widersprechenden Interessen gerecht zu werden; sie plaidirte energisch für die obligatorische Einführung des Meßapparates, weil nur dadurch die Spiritusindustrie das werden könne, was sie eigentlich sein sollte — ein landwirtschaftliches Nebengewerbe; sie forderte nur als einen Ersatz für Calo u. c. eine 20prozentige Steuerbegünstigung beim Export. — Ganz anders raisonnirt eine an den Finanzminister gerichtete Petition der ungarischen Spiritusindustrie u. s. w. Sie legen das Schwergewicht auf das finanzielle Moment und auf die Befähigung der ungarischen Spiritusindustrie zum Export. Die Petenten weisen durch Ziffern nach, daß vor Einführung der Pauschalsteuer, Ungarns Antheil an der Gesamt-Spiritusproduktion der Monarchie zwischen 47 und 28 Prozent, seine Steuereinnahmen zwischen 6.2 und 3.97 Millionen Gulden schwankten, und daß erst mit der Pauschalsteuer eine gewisse Stetigkeit der Erzeugung und der Besteuerung eintrat; die Petition bemerkt, daß eine Ausbeute von sechs Grad bei 24stündiger Gährdauer entweder gar nicht oder nur bei Anwendung solcher Gährvorrichtungen erreicht werden könnte, die versteuert werden müssen, trotzdem sie eigentlich nichts enthalten, als die schon versteuerte Maische und nur zur Beschleunigung der Gährung dient; die Petenten suchen sogar zu beweisen, daß bei einer Besteuerung auf Grundlage von 6 Grad bei 24stündiger Gährdauer die Spiritusproduktion aus Mais verlustbringend sein würde und daher unmöglich wäre; sie befürworten die Festsetzung der Besteuerung auf Grundlage der Gewinnung von 4 1/2 Grad Spiritus, und würden auch einer mäßigen Erhöhung des Steuerjahres per Grad nicht widerstreben. Im weiteren Verlaufe der Petition werden mehrfache Momente angeführt, welche den Beweis liefern sollen, daß der neue Spiritussteuer-Gesetzentwurf, wenn er Gesetz werden sollte, die österreichischen Fabriken bevorzugen und den Export von ungarischem Spiritus unmöglich machen würde. Aus dem ganzen Inhalt der Petition geht hervor, daß die Spiritusfabrikanten sich mit dem Meßapparat durchaus nicht befremden können und die Fortdauer des Pauschalsteuernsystems wünschen und anstreben.

(Emission der ungarischen Goldrente.) In den letzten Tagen tauchte wiederholt die Nachricht auf, daß das Rothschild-Konkordat demnach mit der Emission der ungarischen Goldrente hervortreten werde; die Nachricht wurde ebenso oft dementirt. Die „B. V. Z.“ äußert sich nun heute darüber wie folgt: „Es ist in den jüngsten Tagen die Frage eingehend erörtert worden, ob die gegenwärtige günstige Lage des Geldmarktes und die jedenfalls neuerdings sichergestellte vollständige Neutralität Oesterreich-Ungarns mit Bezug auf den russisch-türkischen Krieg den Zeitpunkt nicht für geeignet erscheinen lasse, mit der Emission des noch unbedingten Theiles der ungarischen Goldrenten-Anleihe nunmehr vorzugehen, und man hatte bei dem Mangel an guten, festen, zinstragenden Papieren sich

auch sowohl hier wie in Wien zu Gunsten eines Vorgehens zur jetzigen Zeit ausgesprochen. Selbst der relativ noch niedrige Kurs der ungarischen Schatzbons konnte um so weniger ein Bedenken hiergegen rechtfertigen, als neun Sechstel des gesammten Betrages, welcher aus der Begebung dieser Goldrenten-Anleihe hervorgeht, vertragsmäßig zur Wiedereinzahlung von Schatzbons verwendet werden müssen. Nichtsdestoweniger ist nach unserer Information für den Augenblick noch von einem Vorgehen Abstand genommen worden, weil speziell die bei dem Gesetze beteiligten französischen Geldkräfte die Pariser Verhältnisse in dieser Zeit nicht für geeignet halten, um an den dortigen Geldmarkt jetzt mit einer Subskription heranzutreten. Es erscheint insofern die Frage wegen der Begebung der zweiten Hälfte der ungarischen Goldrente mehr oder minder abhängig von der weiteren Entwicklung der inneren politischen Verhältnisse in Frankreich.“

(St. Genois-Vote.) Die Unterhandlungen, welche vom Kurator des Grafen St. Genois wegen Verkaufes eines demselben gehörigen Güterkomplexes in Mähren mit dem Vertreter des Fürsten Liechtenstein gepflogen wurden, sind zum Abschluß gelangt. Der Erlös, welcher den Betrag von einer Million Gulden übersteigt, soll bekanntlich zum Arrangement des Grafen St. Genois mit seinen Gläubigern verwendet werden. Bei dem Gesetze soll eine Verkaufsprovision per 35,000 Gulden gezahlt werden.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 13. Juni. Die Stimmung der Börse war auch heute matter, doch kam dies nur in den Kursen der Speculationspapiere zum Ausdruck. Anlagewerthe hielten sich fest und einige Lokalpapiere, namentlich Bester Straßenbahn, Affensurungen und Mühlen, fanden sogar zu höheren Kursen Nehmer.

An der B o r s e wurden ungarische Kredit zu 135—134, Bester Straßenbahn zu 148 geschlossen. An der M i t t a g s b ö r s e wurden 1874er Schatzbons zu 99 gekauft, Eisenbahnanleihen war zu 97.50, Prämienanleihen zu 73.50 gefragt. Bester Straßenbahn mit 149 bezahlt, blieben 150 Geld. Oesterr. Kreditaktien wurden zu 142.70 bis 142.90, ungar. Kredit zu 133.75 bis 134, Volksbodenkreditaktien zu 50 gehandelt. Hauptstädtische Sparkasse 261 Geld. Mühlen waren gefragt, doch kam es wegen Mangel an Abgebern zu keinem Geschäft.

Die A b e n d b ö r s e war geschäftlos; die nominellen Kurse sind: Oesterr. Kreditaktien 142.50, ungar. Kredit 133.50.

Getreidegeschäft. Die Zufuhren von Weizen waren in den letzten Tagen unbedeutend, das Ausgebot ist daher schwach und Käufer mußten heute für seine Sorten um 30 kr., für geringere um 15—20 kr. höhere Preise bezahlen als gestern. Das abgesetzte Quantum dürfte circa 10,000 Meterzentner betragen haben. Verkauft wurden: Weizen, T h e i ß : 1100 Meterzentner 78 K. zu fl. 14.40, 200 Mztr. 78.7 K. zu fl. 14.50, 200 Mztr. 75.5 K. zu fl. 13.25, 400 Mztr. 74.8 K. zu fl. 13.25, 200 Mztr. 74.5 K. zu fl. 13.—. B a c s k a e r : 800 Mztr. 74.4 K. zu fl. 12.80, 1100 Mztr. 73.7 K. zu fl. 12.65. P e s t e r B o d e n : 300 Mztr. 76.4 K. zu fl. 13.50, Alles per drei Monate.

U n a n c e = Weizen per September = Oktober 10 fl. 90 kr. G., 11 fl. W. Hafer per September = Oktober mit 6 fl. 90 kr. geschlossen.

Von M a i s wurden 2500 Mztr. per Juni-Juli mit 7 fl. 30 kr. geschlossen.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'per Sept.-Okt.' and 'per Juni-Juli'.

W a z u g a u s d e m „Rözlöthn“. Konturs in der Provinz. Gegen den Einwohner von Puzta-Gubacs und Gutsbesitzer Baron Viktor M e l i n ; Anmeldestermin 3., 4., 5. September, Litiskurator Advokat Emerich A i g n e r.

Table titled 'Wasserstand' and 'Witterung.' showing water levels in meters for various locations (Budapest, Bregburg, etc.) and weather conditions (Rein, Trocken, etc.).

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Nur noch 8—10 Tage. !Wichtig für Bäcker und Gastwirthe ! Ausverkauf zu äußerst billigen Preisen berühmter Anixer (Szabolcs) Erdäpfel im Großen und Kleinen. 211s Radialstrasse, Octogon 60.

Advertisement for J. Weiss, featuring a portrait and text: 'Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden etc. selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stamend schnell gründlich geheilt (neue Entdeckung in 48 Stunden) von J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz (Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung. 2013 Preis 2 fl. 50 kr.'

Advertisement for J. Prindl, featuring a portrait and text: 'Heilung wird garantiert. Neue Heilmethode! J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten. Heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Hebel in 8—10 Tagen; insbesondere Gharrenröthel, ob frisch oder alt, in 3—5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock. Eingang bei der Stiege. Ordirt von 9—4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich. 2016 Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.'

KURSTABELLE. Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and prices for different goods and services.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Anstünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet.

Geldvorschuße
auf alle Gattungen Lose und sonstige Wertpapiere, wie auch darauf lautende Depotscheine, ferner auf Waare für Kaufleute und Fabrikanten unter Diskontion, Gagen, Wechsel und Pensionen. Neue Wienergasse Nr. 6, 1. Stock 2. An Kapitalisten.
2-3000 fl. sicher gestellt, sind derart zu verwerthen, daß selbe jährlich mindestens 1000 fl. Nutzen abwerfen.
2658

In meinem Gemischt-Waaren-Geschäft findet ein lediger, solider und entsprechend gebildeter Buchhalter u. Korrespondent Stelle. Janak Tenner, Bilet. 2662

1 Verwalter
mit 1000 fl. Kautions wird für eine Unternehmung für die Provinz gesucht. Ferner **1 Aufseher** mit 500 fl. Kautions, **1 Bureauleiter** mit 300 fl. Kautions, **1 Geschäftsleiter** mit 50 fl. Kautions. Alles Näh. H. Kreuzgasse Nr. 34, in Hofe Th. 4. 2661

Eine Gouvernante wird gesucht, die der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig und nicht über 30 Jahre alt ist. Näh. Budapest, V, Adlergasse 3, 2. St. 14. 2649

In der Josephstadt Eliasgasse Nr. 15, ist eine Wohnung bestehend aus 1 Zimmer, 1 Küche 1 Schoppen, 1 Stall und 1 Heuboden vom 1. August l. J. ab zu vermieten. Näheres bei Dr. Kasimir v. Francisci Advokat, V., Hochstraße 9. 2643

Zur Beachtung!
Der Weinhandl. der Original-Reschung von der Herrschaft Refencze Tomaj, nächst dem Plattensee, ist eröffnet. I. B., Sonnensberggasse Nr. 123, Christinentadt, Szegényi, Ge-neral-Mantel 2631

Ein Mehl- und Säulenrösthengeschäft sammt Brodbäckerei und daranstößender Wohnung mit billigem Zins und großem Kundenkreis ist frantzeits halber sofort od. auch am 1. August unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2663

Fräulein, in der Hauswirtschaft und Küche sehr gut bewandert, ferner im Kleider-, Weiß- und Maschinnähen besondere Fertigkeit besitzend, wünscht als Hausröthlein, Bonne, Gesellschaftlerin oder zu einer alten Dame baldigst placirt zu werden. Selbwa-re auch geneigt, bei einem intelligenten alleinstehenden Herrn oder Witwer mit Kindern, die Erziehung derselben und die Hauswirtschaft zu übernehmen. Näh. aus Gefälligkeit bei E. Kohn, Trommelgasse 1, Budapest. 2634

Flötenspieler und englischer Sprache gründlicher Unterricht ertheilt. Schlangengasse Nr. 1, 3. St. Th. 14. Sprechstunden von 7 bis 9 Uhr Früh von 2-3 Uhr Nachm. und Abends. 2630

Ein Cisternen 1 Weinpult und 1 großer Sparherd sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 2540

Die Pflanz-Anstalt L. Burger Karls-gasse Gewölbe Nr. 18, übernimmt Pflanzungen 1/2 fr. per Meter wo auch alle Gattungen Kinderkleider zu den billigsten Preisen zu haben sind. 1973

In der Franz Deakgasse Nr. 10 ist ein geräumiges, liches Hofzimmer, unmobliert, zu jeder Stunde zu verlassen. Zu erfragen im selben Hause beim Hausmeister 2598

Mäßiges Honorar für vollkommene Ausbildung in der einfachen u. doppelten Buchführung in allen Arten Rechnungen (Contocorrenten) Wechselgeschäften und Korrespondenz, in der deutschen ungarischen und französischen Sprache Schön- und Rechtschreiben. Eltern, die ihre Söhne ins Geschäft oder Komptoir geben wollen, können selbe bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausbilden lassen.

In den Ferien werden von mir Schüler zum Eintritte in höhere Schulen entsprechend vorbereitet. Auch besorge ich Büchereinrichtung und Abschlässe u. richte jene Geschäftsleute, die keinen Buchhalter halten, zur Selbstführung ihrer Geschäftsbücher vollkommen ab.

Schüler aus der Provinz erhalten bei mir auch ganze Ver-pflegung. E. Bloch, Professor des Merfamilschases, Fr. Deak-gasse 12. Sprechstunden von 12 bis 5 Uhr Nachm. Unterricht in und außer dem Saule. 254

Große Auswahl von Uhren, Pendeluhren, sind auch gegen Ratenzahlungen mit 2jähriger Garantie bei Jgnaz Horn, Uhrmacher, Kerepesistrasse Nr. 11.

Vom Verkaufer
Gute Uhren von fl. 5-20
Schöne Goldringe v. fl. 2-20
Schöne Uhrgehänge v. fl. 2-20
1 Goldgarnitur v. fl. 6-20
1 Medaillon von fl. 2-20
1 Goldkette von fl. 8-20
Bruchgold wird zu höchstem Preise gekauft. Provinz-sufträge prompt. Brüder Luftig, Karls-gasse 2, Budapest. 1931

Als Haushälterin oder zu mütterlichen Kindern empfiehlt sich eine Frau. Unter Chiffre P P Pd. Exp. 2645

Haus, stockhoch, neu, steuerfrei, trägt 1800 fl., ist für 19,000 fl. zu verkaufen. Näh. Ofen, Hauptgasse Nr. 220, in der Eisenhandlung des H. Thot. 2601

Wichtig
für Leichenbestattungs-Unternehmer. 2 schöne Leichenwägen, Geschirre und sonstige Leichenbestattungs-Requisiten sind billig zu verkaufen. Näheres Horn, Budapest, Tabakgasse Nr. 41. 2581

Ein Brantwein- schank in einer volkreichen Gegend, frequenter Posten, welcher eine Detail-Verkauf von 500 fl. pr. Monat ausweist, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft ertheilt Lazarfeld, Fabrikengasse Nr. 18, 2. St. Th. 21. 2659

B. Bht wird dringend gebeten, seinen Aushalt der Familie bekannt zu geben. A. B. 2664

Ein altes Expedi- tionshaus sucht einen Kompagnon mit einer Einlage von 5000 bis 10,000 Gulden zur Ausdehnung des Geschäftsbetriebes. Mitwirkung erwünscht. Näh. in die Exp. 2663

1 Ladenmädchen in eine Bäckerei (ohne Kautions) wird momentan aufgenommen.

1 Hausfräulein, 1 Kaffierin, 2 Stubenmädchen, 3 Köchinnen, mehrere Kammer- und Gewölbdiener werden sofort placirt.

Dienstpersonal in allen Branchen wird den B. L. Herrschaften unentgeltlich durch die Agenturs-Kanzlei, Realschulgasse 4 unterm Thore rechts, zuge-wiesen. Mehrere tausend Stück alte Posten werden gekauft. Wo? sagt die Exp. 2638

Gepriete Gouvernanten mit deutsch, französisch, engl. Sprache und Musikkenntnissen Lehrer und Erzieher. 2 franz. Bonnen

1 Kindergärtnerin sind zu erfragen in der „Internationalen Agentur“, Königsgasse 13, woselbst Wirtschaftlerinnen, Köchinnen, Stubenmädchen und sonstiges Dienstpersonal fortwährend zu bekommen ist. 2665

Eine junge Dame ertheilt französische Konversation - Stunden für Herren und Damen. Näh. in nere Stadt, Zuckergasse Nr. 11, 1. Stock rechts, Th. Nr. 6. 2663

1 Geschäftsleiter, **1 Hausinspektor** für 2 Häuser,

1 Bonne, Französin, **1 Erzieherin**, deutsch und ungarisch, **1 Kaffier** mit Kautions werden gesucht.

Radialstraße 18, 1. St. 16. Daselbst ist ein möb- lirtes Zimmer zu erfragen. 2660

Eine gute Dreiserei mit gemischten Waaren, in einer volkreichen Gegend, mit geräumiger Wohnung, billiger Zins, 200 fl. Ab- lösung, ist sofort zu ver- geben. Auskunft ertheilt Lazarfeld, Fabrikengasse Nr. 18, 2. St. Th. 21. 2654

Eine Trakt ist allgoleich zu übergeben. Näh. in der Exp. 2666

Hausverkauf.
Ein in der Theresienstadt günstig gelegenes neuge- bautes Haus, 8 1/2 % Reinz- ertragniß, ist um 38000 fl. zu verkaufen. Anzahlung 18,00 fl. günstige Zahlungs- bedingungen. Offerte an die Exp. dieses Bl. unter A. H. Nr. 6060 2667

Handschuhe aus dem feinsten Prager Leder. Bitte das geehrte Publikum sich gütigst davon zu überzeugen, 2589

1 Paar Damen-Handschuhe, 2 Knöpfe, Doppelnacht 90 fr.
1 Paar Glace-Handschuhe, 3 reihige Manschetten oder 3 Knöpfe 1 fl.
1 Paar Herren-Handschuhe, die besten, Doppelnacht 1 fl.
1 Paar Hirschleder-Damen- od. Herrenhandschuhe fl. 1.10.
1 Paar echt Hirschleberne Militär-Handschuhe 1 fl.
1 Paar Handschuhe putzen geruchlos und reparieren 8 fr., auch werden alle Gattungen Hirschleder- Bölder und Ledern billig gepußt u. renovirt bei **Moritz Wolitzer, Hand- schuhmacher**, Budapest Franz Deakgasse vis-à-vis J. W. Unger's Sohn.

Ein Luchsfell, in der Größe eines kleinen Rehjelles, als Fußteppich verwendbar, mit rothem Tuch umsäumt, mit gläsernen Augen im Kopf und naturgetreu nachgeahmten Zähnen, ist vor zwei Wochen aus dem Akademie- Palais entwendet worden. Sollte dasselbe entweder zum Kauf oder Pfand oder zur Aufbewahrung ange- boten worden sein oder künftighin werden, so er- suchen wir es mit Beichlag zu belegen und es gegen entsprechende Remuneration bei dem Portier des Pa- lais anzumelden. 2657

Eine junge Dame, verheirathet, von distinguir- tem Stande, aber in unglück- lichen Verhältnissen, wünscht die ehrbare Bekanntschaft eines gebildeten, wohlha- benden, wenn auch älteren Herrn zu machen. Nur erst- gemainte Offerten erbeten unter „Dionima“ poste re- stante. 2656

Feuerseife Klassen Nr. 1 und 2 sind billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 2510

K. k. u. k. ung. aut. Militär-Institut

in Budapest.

Die Anstalt bereitet vor zur Ablegung der:

Einjährig-Freiwilligen-Prüfung

Reserve- und Honvéd-Offiziers-Prüfung

Aktiven Kadettenprüfung

Knaben für alle Militär-Anstalten

Auf Verlangen erhalten alle Frequentanten im Institute Unterkunft und volle Verpflegung. 2083

Einschreibungen beim Direktor **FRANZ HEIMERLE**, Budapest, 3 Kronengasse 16.

Beginn 1. Juli

Beginn 1. November

Beginn 1. Oktober

Beginn 1. Oktober

2114

Für die Ziehungen am 2. Juli 1877

verkauft:
Credit-Promessen
Haupttreffer ö. W. fl. 200,000, 40,000, 20,000.
à fl. 4.50 und 50 fr. für Stempel. Ferner

Promessen auf Wiener Lose,
Haupttreffer fl. 200,000, 50,000, 10,000,
fl. 2.50 und 50 fr. für Stempel.

M. LUEFF,

Parfümerie, Budapest, Dorotheagasse Nr. 3.

DAS STÄRKSTE MITTEL GEGEN MIASMEN

Neue Zubereitung, empfohlen durch die ersten Chemiker, die keinen Geruch zuruecklässt, stärker wirkt, als der Chlor, das Phenol und alle die bis jetzt gebrauchten Mittel.

DAS WASSER RAFAEL vernichtet gänzlich die vergifteten und faulen Miasmen, die durch, — in Faeculis gerathene, Körper erzeugt sind, und auch die Ausdünstungen von angeheulten thierischen Excrementen. Es ist das mächtigste Mittel, welches man gegen Faeculiss, die Epidemien erzeugen kann, gebrauchen kann.

DAS WASSER RAFAEL IST OHNE GERUCH und lässt nach sich keinen unangenehmen Gestank, wie es nach Chlor und Phenol der Fall ist.

DAS WASSER RAFAEL IST FARBLLOS und wird deshalb für die Bewah- rung von Stoffen gebraucht, welche es so wenig wie das gewöhnliche Wasser, schmutzt. Es genügt, in den Niederlagen, die Kleider, Stoffe und Pelzwerke mit diesem Wasser zu besprengen, um dieselben unversehrt zu erhalten.

DAS WASSER RAFAEL IST EIN ALLMÄCHTIGES MITTEL GE- GEN INSECTEN. Ein Bettgestelle, mit einem Pin- sel oder einer Bürste abgewaschen, wird von jeglichem unangenehmen Insect entledigt.

DAS WASSER RAFAEL IST UNUMGÄNGLICH IN DEN SPITÄ- LERN, AMBULANZEN, KRANKENHEU- SEN und in den Zimmern von Kranken. Es neutralisirt gänzlich jede giftige und schädliche Ausdünstung und, insbesondere, es hält augenblicklich den stärksten Blut- verlust auf, heilt Einschnitte, geplätzte und verbrannte Haut.

DAS WASSER RAFAEL vernichtet jeden schlechten Geruch des Körpers, und es genuegt dazu etliche Tropfen davon auf Baden, Wasche und allerlei Pflaster zu gießen.

Man versendet 25 Flacons als échantillon gegen

EINSENDUNG VON SECHZEHN FRANCS FRANCO.

DAS WASSER RAFAEL wird auch in Fässchen vom Gehalte von 60 bis 70 litres verkauft. Man kann die Lieferung fuer Armeen und Administrationen auf sich nehmen

R. de MOYUA et Cie. 31, Rue Drouot, PARIS.

Schuhwaarenfabrik

des

Moritz Braun,

Best, Königsgasse Nr. 62,

empfiehlt nicht nur billige

sondern auch gute Schuhe.

Damen-Schür- Stiefletten mit

Lackfappen fl. 2.40

Damengummig-Stiefletten aus

Leder od. Brünell m. gena-

gelt. Sohlen fl. 3.—

Herrenstiefletten aus Chagrain

oder Wicksleder mit Dop-

pelsohlen fl. 3.80

Herren-Stiefletten aus russisch

Juchtenleder mit Doppel-

sohlen fl. 4.50

Lein-Stiefel aus Juchtenleder

gesch. Doppelsohlen fl. 8.60

Briefliche Bestellungen

werden unter Garantie

der billigsten und besten

Bedienung mit Postnach-

nahme versehen. 1820

Honorar nach Belieben!

Für gründliche und sichere Stellung
geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Gharubeschwerden, noch so chronisch, stannend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufshörung von

A. BESENBEEK.

prakt. Arzt.

Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.

Wohnt Best, Satwanergasse Nr. 16, 2. Stock.

Thür Nr. 16.

Honorare Briefe werden sogleich beantwortet. Medici-

namen werden besorgt.

2014

1639

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 163.

Beilage des Neuen Bester Journal.

Donnerstag, den 14. Juni.

Nemzeti Színház.
Lammermoori Lucia.
Opera 3 felvonásban, Irta Cammarano Salvator. Zenéjét szerzett Donizetti.

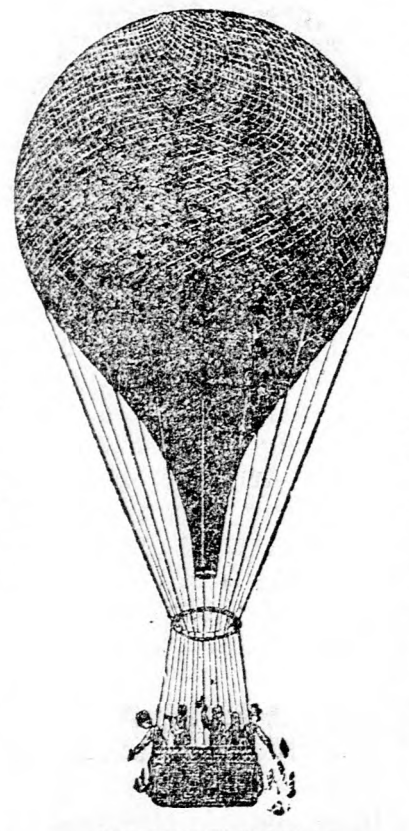
Népszínház.
Soldosné Luiza asszony mint vendég.
A vereshaju.
Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Lukácsi Sándor.

Krisztina-városi szinkör.
Bávjvirág, vagy: A chinai rendőrség.
Operette 3 felvonásban.

Arena im Stadtwaldchen.
Direktion: Sigmund Feld.
Der Pariser Taugenichts.
Luftspiel in 4 Akten von Carl Löffler.

Bester Schießstätte.
Samstag, den 16. Juni:
Schützen - Gesellschafts - Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. 2116
Gast-Karten zu haben bei den Herren J. Fuhs, Franz Deák-Gasse und Josef Kirner, Serviten-Platz.

Voranzeige.
Freitag den 22. Juni 1877, findet im
UNIVERSUM
(Beleznay-Garten)
eine internationale
Benefiz-Vorstellung
der hier beliebten ungarischen Volksliederfängerin
Frl. Rosita Hager statt.
UNIVERSUM
(Beleznay-Garten).
Außerordentliche internationale
KÜNSTLER-VORSTELLUNG,
Heute, Donnerstag,
1. Auftreten des Charakter u. Gesangs-Komikers
Herrn Langono,
der Solo-Längerin
Frl. Reguny.
Auftreten der deutschen Kostüm-Chansonette
Frl. Jeanette Feretti.
Ferner der französischen Solotänzerin
Mlle. Fleur,
der reizenden ungarischen Volksliederfängerin
Frl. Rosita Hager,
Auftreten der Herren **Pollanz, Petroff, Hecksch,**
Pianistin **Romany.**
Ferner Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder
Anfang 8^{1/2} Uhr. Ende Mitternacht.
Täglich Vorstellung.
Näheres die Tages-Plakate.
Gesammelt wird nicht.
1 Tausend Karten 3 fl. 5. B.
Die Direktion.

Voranzeige.
NEUE WELT.
Luftschiffahrt.

NEUE WELT.
Luftschiffahrt.
Sonntag, den 17. Juni 1877, unternimmt die kühne Luftschifferin
Frl. Mathilde Erikson
die erste Luftschiffahrt. Die Füllung beginnt um 3 Uhr und dauert bis 7 Uhr Abends, sodann erfolgt die Abfahrt.
2119 Näheres die Plakate.

Zur Sommer-Saison
werden nachstehende Kleiderstoffe auffallend billig
ausverkauft u. zw.:
Schwarze Noblesse, zu Kleidern geeignet fl. 1.20 Elle.
Schwarze Faille, Lyoner Fabrikat fl. 1.60 Elle.
Farbige Faille in den elegantesten
Farben fl. 2.20 Elle.
Gestreifte Seidenstoffe in reichster
Auswahl fl. 1.— Elle.
Glatte Stoffe zu Unterleidern, gestreifte oder karrirte in derselben
Farbe zu Oberleidern fr. 25, 30 Elle.
Barege und Grenadins in den modernsten Farben
von 28 fr. aufwärts pr. Elle.
Echte Leinen Crêpe von 25 fr. aufwärts.
Spitzen-Crêpe mit Seide und andere moderne
Oberkleiderstoffe von 50 fr. aufwärts.
Schwarze und farbige Lustre fr. 30 Elle.
Echte Schafwoll-Köpfe in Tegethof und
anderen schönen Farben fr. 30 Elle.
Schwarze Terno schöne Waare von 50 fr. aufwärts.
Französischer Zephir, glatt, gestreift und Ramage
in größter Auswahl.
Percalin u. Creton für echtfarbig wird garantirt 25 fr.
Schwarze Kaschmir- und Terno-Umhängtücher mit
Seidenfranzen von fl. 3 aufwärts.
3/4 breit Chiffon 16 fr.
3/4 breit zu Hemden geeignet 24 fr.
Kumburger Leinwände 25% unter dem Einfangspreis.
Fabrikniederlage in Bett- und Tischdecken,
die Garnitur 3 Stück 10 fl. 899

Samuel Berger,
Budapest, Göttergasse im v. Moosonyi'schen Hause.

Zur Sommer-Saison.
Leinen-, Luster-
und
Schafwoll-Anzüge
sowie
Knabekleider und Livréen,
elegant und billig
empfiehlt das
Herren-Kleider-Magazin
von 2017
Jak. Rothberger,
k. u. k. Hoflieferant,
Pest, Baitnergasse u. Christophplatz
2, 1. Stock, „zum großen Christoph.“

Damen- und Herrensneider
kaufen Zuehör zu Kleider, am
allerbilligsten
bei
Josef Guttman.
Baitnerboulevard Nr. 10, Ecke
Kochstraße.
Anöpfe werden in verschiedenen
Größen nur bei mir
allein nach patentirter Art
eingeschlagen.

Softa-Schnaller
zu haben in allen Galanterie-, Kurz- und Nürnbergerwaaren-Geschäften, sowie bei den Schneidern
2001 und Schneiderzugehörgegeschäften.

Zahnarzt in Ofen!
Jeder Zahnschmerz wird sofort, ohne den Zahn oder die Wurzel entfernen zu müssen, gestillt in meinem Atelier, wo auch Kunstzähne nach neuester amerikanischer Methode eingesetzt werden.
G. Grimm, prakt. Arzt u. Zahnarzt, Ofen, nächst der Kettenbrücke, **Musemann'sches Haus.**
1797

PROMESSEN
zur
Ziehung am 2. Juli
auf 1913
Wiener Lose | **Credit-Lose**
(Kommunallose) | fl. 4.50 u. Stempel
fl. 2.50 und Stempel. | Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.
Haupttreffer fl. 400,000.
Sichere Treffer!
Schon am 30. Juni Gewinnziehung
der bereits in der Serie gezogenen
Braunschweiger Lose,
welche daher bestimmt mit einem Treffer gezogen werden müssen; wir empfehlen selbe in Antheilen
1/2 á fl. 66 1/2, á fl. 35 1/2, á fl. 15 1/2, á fl. 8
von gleicher oder verschiedener Serie.
In der Serie 1 | **1839er Los-Antheile**
gezogene | 1/20 fl. 10. — 1/10 fl. 19. — 1/4 fl. 45.
Bank- u. Wechselgeschäft
der Administration des „Mercur“ S. Polster,
BUDAPEST.
Dorothy-utca 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14.

J. Fischer,
Wienergasse 1, Budapest,
empfiehlt den Herren Baumeistern, Architekten
und dem p. t. Publikum seine
Ofen-Niederlage;
aufgestellt sind gegen 80 verschiedene Ofen,
Kamine, Sparherde und Badewannen, eine Auswahl
wie solche hier bisher noch nicht gesehen wurde.
1125

Für Militär.
Das größte Uniformirungs-Depot für Ungarn
und Nebenländer, wo sich k. k. Militär, k. u.
Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph,
Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privatvereine als
Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen nach
Vorschrift billig und gut bekleden und ausrüsten können,
ist bei
Moritz Tiller & Bruder,
Armeelieferanten,
Budapest, Landstrasse, Karlskaserne.
WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.
Preis- Courante auf Verlangen gratis. Bestellungen
werden mittelst Nachnahme schnellstens effektiert.
2005

Bade-Saison.

Schwimm-Anzüge für Damen und Mädchen, in Cretons,
Oxfords und Lüstres. Schwimmhüte, Kappen, Neze.
Das Neueste in französischer Schwimm-Anzügen für Herren.
Bade-Mäntel, Badeschuhe, Bade-Handtücher.
Schwimmhosen in allen Größen und Qualitäten. Großes Lager in Herren-Sonnenschirmen empfiehlt
J. W. Unger's Sohn,
Deák-Gasse Nr. 5 2098

Hausenblase,
Wein-Couleuren, Weinbouquets,
Glycerin, Gelatine,
Tannin, Korke, Spunde und Zinnkapsel
billig und in bester Qualität bei 1907
C. F. Schwob,
Budapest, Ecke Baitnerstraße und Neugasse.
Preisblätter auf Verlangen franko und gratis.

In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Kampf.

(57. Fortsetzung.)

— Sie wissen doch — wegen der bekannten Fälschung.

— O, das ist Alles ausgeglichen. Es war ein gefälschter Wechsel, wie Du weißt. Ein guter Freund von mir hat den Wechsel mit dem Gelde, das ich von Dir erhielt, eingelöst und die Verfolgung ist eingestellt worden. Ich bin frei, wie der Vogel in der Luft.

Diese Lüge täuschte Diana, welche fühlte, daß ihr ihre sicherste Schutzwehr plötzlich entzogen worden sei.

Wenn Philipp Mybe frei war, was sollte ihn verhindern, sie frei zu beanspruchen — einen schrecklichen Skandal zu erregen — sie vollends zu Grunde zu richten?

Sie hatten jetzt einen Theil des Gehölzes erreicht, wo das Gesträuch am dichtesten war. Es war noch viel dunkler hier als anderswo, aber Dalhell konnte ihr bleiches Gesicht und ihre herrlichen Augen unterscheiden und sie konnte selbst den Ausdruck in seinen Zügen bemerken.

Diana blieb hier stehen und ihr Feind stand unweit von ihr.

— Ich würde fünftausend Pfund zahlen, um für immer von Ihren Verfolgungen befreit zu sein, sagte Diana nach kurzem Stillschweigen. Fünftausend Pfund in baarem Gelde!

Dalhell's Augen funkelten. Die Summe erschien ihm im Vergleiche zu seinem Jahreseinkommen von vierhundert Pfund als ein großes Vermögen.

— Aber, fuhr Diana fort, ich muß sicher sein, daß Sie in ein fremdes Land gehen und nie wieder nach England zurückkehren. Ich will Ihnen das Geld in Indien, Australien oder Kanada anweisen —

— In diese Bedingung willige ich nicht. Das Geld wird ebenso gewiß mein sein, wenn ich in England bleibe. Du wirst es nicht wagen, Dich meinen Forderungen zu widersetzen. Und wenn Du es thätest, ist doch das Gesetz auf meiner Seite. Die Summe, die Du erwähnst, ist Dein Erbtheil von Mrs. Paulet, das bei Deiner Heirath in Deinen Besitz überging. Nun hast Du mich zuerst geheirathet. Es wurde kein Ehekontrakt gemacht. Dein Geld ist daher mein und ich kann es beanspruchen, wann immer es mir beliebt. Ja, ja, ich werde es thun!

— Gibt es nichts, was Sie bewegen könnte, mich in Ruhe zu lassen?

— Nichts!

Diana war besiegt. Sie hatte versucht, sich ihre Freiheit zu erkaufen, aber er willigte nicht in ihre Bedingungen. Schweigend nahm sie das Bündchen mit den Banknoten heraus und händigte es ihm ein.

— Sind das sechshundert Pfund? fragte Dalhell.

— Ja. Ich brauche nicht länger hier zu bleiben. Wenn Sie mehr Geld brauchen, so schreiben Sie mir und ich werde es Ihnen dann bestimmt schicken.

— Glaubst Du vielleicht, ich würde diese Zusammenkünfte aufgeben, Diana? fragte Dalhell. Das Vergnügen, Dich zu sehen, ist mir mehr werth, als Geld.

— Schweigen Sie, mein Herr.

— Nein, Du sollst, Du mußt mich hören. Du hast aufgehört, mich zu lieben — Du hast mich sogar! Aber ich, ich — liebe Dich, Diana. Bei Gott, Du mußt mich anhören! und er packte sie feurig beim Arme. Bist Du nicht mein — meine rechtmäßige Frau!

Es raschelte leise in dem Gebüsch hinter ihnen. Beide hörten es, Beide dachten an Sir Hugh Redmond.

Dalhell ließ Diana's Arm los und blieb athemlos stehen.

Aber Alles war still wie zuvor.

— Es war wahrscheinlich ein Hase, meinte Dalhell.

Wenn er die Gebüsch hinter ihnen durchsucht hätte, würde er Lolet, ein Spion gefunden haben, der auf dem Boden lauerete und gierig jedes Wort erlauschte.

Wie war, wie schon früher einmal, Dalhell

von London aus gefolgt, und es war ihm gelungen, sich unten an dem Wagen anzuhängen, in welchem der Hantelenschmied von Stevenion herüber gekommen war, und er hatte die ganze Unterredung zwischen Diana und Dalhell belauscht.

— Kommen Sie mir nicht so nahe, sagte die junge Frau stolz, sich von ihrem Schrecken erholend. Unterstehen Sie sich nicht, mich zu berühren.

— Ich war im Begriff, Dir zu sagen, daß ich Dich liebe, sagte Dalhell wieder beruhigt. Ich will Dich nicht Sir Hugh überlassen. Du sollst meine Frau sein — meine, nicht die seine. Ich habe geschickte Advokaten zu Rathe gezogen und sie sagen mir, daß das Gesetz Dich zwingen wird, zu mir zurückzukehren.

— Dann soll mich Ihnen das Gesetz todt überliefern — schrie die junge Frau. Ich sagte Ihnen das schon einmal. Es ist mein Ernst. Philipp Mybe, täuschen Sie sich nicht. Ich werde nie ihre Gattin sein.

— Wenn ich Sir Hugh Redmond ein einziges Wort von Deiner Geschichte zulüsterete, würde er Dich aus seinem Hause jagen.

— Ja; aber er triebe mich nicht in das Jhrige.

— Ich will es wagen. Wenn Du mich zu weit treibst, werde ich mich an Sir Hugh und Mr. Paulet wenden. Lasse Dich rechtzeitig warnen.

Die junge Frau war zur äußersten Verzweiflung getrieben. Aber sie war ruhig — ruhig wie der Tod.

— So thun Sie Ihr Bestes, sagte sie. Ich kann nur sterben. Ich ziehe den Tod einem Leben mit Ihnen vor.

Dalhell zögerte. Ihre gegenwärtige Stimmung behagte ihm nicht. Er hatte Thränen, Bitten, leidenschaftliches Flehen erwartet, aber nicht diese Ruhe der äußersten Verzweiflung.

— Diana, sagte er, ich glaube, wir können doch zu Bedingungen kommen. Ich will unser Geheimniß bewahren und Dich einstweilen hier lassen, wie Du bist. Und Du sollst mir immer so viel Geld geben, als ich verlange. Aber eine Zusage mußt Du mir geben. Du mußt mich persönlich empfangen. Ich will das Geld nicht durch eine Bank oder eine dritte Person beziehen.

— Ich willige darein.

— Ich wollte Dir mein Verlangen ausdrücken, Deiner würdiger zu werden, fuhr Dalhell sanft fort. Du könntest einen guten Menschen aus mir machen, wenn Du wolltest. Du hast doch ein Gewissen, Diana. Sagt es Dir nie, daß Du mir gehört, daß der Eid, den Du vor dem Altare geleistet, mir treu zu bleiben, bis der Tod uns trennt, noch immer bindend für Dich ist? Eine Menschenseele liegt jetzt zu Deinen Füßen. Willst Du sie erheben und versuchen, sie von ihren Fehlern und Schwächen zu reinigen, oder willst Du sie noch tiefer in den Noth treten?

— Ich anerkenne diese Verantwortlichkeit nicht. Sie sind allein für Ihre Seele verantwortlich, wie ich für die meine.

— Du könntest mich besser machen.

— Wenn ich Andere unglücklich machen muß, um Sie besser zu machen, weise ich diese Aufgabe zurück, sagte Diana standhaft. Ich bin nicht länger das thörichte, romantische Mädchen, dem Sie den Hof machten, Philipp. Mir ist an Sir Hugh's gutem Namen mehr gelegen als an Ihnen. Und ich lasse mich von Ihren Vorwänden höherer Ansprüche nicht täuschen. Auch wenn ich Sir Hugh nicht geheirathet hätte, hätte ich nie mit Ihnen gelebt. Es ist nicht nöthig, daß ich länger hier bleibe. Man könnte mich vermissen.

Sie kehrte um und trat den Rückweg an, und Dalhell folgte ihr befüßt.

Der junge Spion schlich ihnen sehr vorsichtig nach.

Die Wege waren ganz schmale Fußsteige, aber sie bog bald in einen breiteren Gang ein, der zur Wiese führte. An dem Ende des Gehölzes hielten sie wieder inne und schauten zum Hause empor.

— Es ist Alles in Ruhe, sagte Dalhell. Du bist nicht vermißt worden.

Diese Worte waren kaum ausgesprochen, als Sir Hugh Redmond plötzlich in einer Entfernung von nur wenigen Schritten vor dem Paare stand.

Er hatte Dalhell's letzte Worte gehört. Die Finsterniß und der tief in das Gesicht gedrückte Hut des Schurken verhinderten ihn, Dalhell zu sehen.

Der junge Baronet hatte Diana's Entfernung aus dem Nothgange und das Zusammenreffen mit ihrem Feinde gesehen. Wüthend war er die

Stiege hinab und aus dem Hause geeilt, aber als er auf die Wiese kam, war das Paar verschwunden. In dem Glauben, daß sie den Park aufgesucht hätten, war er nach dieser Richtung gegangen, suchte sie hastig, und als er sie daselbst nicht fand, wollte er sie im Gehölze suchen, und fand sie in demselben Augenblicke als sie sich trennten.

Diana stieß einen schwachen Schrei aus. Dalhell, der durchaus keine Lust hatte, mit dem jungen Baronet zu Erklärungen zu kommen, wandte sich um und wollte fliehen.

Sir Hugh stürzte auf ihn zu wie ein Tiger, holte ihn auf dem schmalen Fußsteige ein und packte ihn fest.

— Komm' heraus, wo es heller ist, Du elender Hund, schrie der Baronet. Ich will Dein Gesicht sehen!

Dalhell rang keuchend nach Athem. Wäre er wirklich Diana's Gatte, wäre er in Wirklichkeit Philipp Mybe gewesen, er hätte sofort seine Geschichte erzählt und auf der Stelle seine Ansprüche erhoben. Aber er war persönlich mit Sir Hugh Redmond bekannt. Wenn er ihm mit dieser lügenhaften Geschichte gegenübertrat, so mußte sein Opfer erkennen, daß er ihr nur falsche Vorspiegelungen machte. Er dankte seinem Schicksal für die freundliche Dunkelheit. Er hatte den unteren Theil seines Gesichtes mit einem Shawl gegen die Kälte geschützt. Der obere Theil desselben war unter dem tief herabgedrückten Hute verborgen. Er fürchtete nicht, erkannt zu werden; aber die Nothwendigkeit zu entkommen war dringend. Er fiel deshalb über Sir Hugh her und die Beiden kämpften mit einander, wie nur verzweifelte Männer kämpfen können.

Diana stand stumm mit gefalteten Händen und angehaltenem Athem daneben.

Sie hielt jeden dieser beiden Männer für ihren Gatten. Und die Aufregung, welche sich ihrer bemächtigte, als sie die Beiden in heißem Kampfe miteinander verwickelt sah, war unbeschreiblich. Sollte sie sich zwischen sie stürzen?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein Luftschiffer in Gefahr.) Eine außerordentliche Aufregung herrschte am 9. Juni um halb sieben Uhr Abends im Stadtheile des Nordbahnhofes in Paris. Ein großer Luftballon kam in der Richtung von Westen längs der Häuser, im Begriff, auf die Erde herabzufallen. Es befand sich in demselben der Luftschiffer Camille D a r t o i s, der gegen 5 Uhr aus dem Hippodrom aufgestiegen war. In dem Augenblicke, als er den Boulevard von Magenta passirte, gelang es ihm, den Ballon im fünften Stockwerk des Hauses Nr. 119 zu erfassen und sich mit einiger Schwierigkeit daran festzuhalten. Es war inzwischen unten auf der Straße gelungen, den Anker zu erfassen, welchen Dartois ausgeworfen hatte und die Menge begann an demselben den Ballon niederzuziehen. Während dem war auch Dartois glücklich auf der Stiege des Hauses herabgelangt und begann zugleich mit der Entleerung des Ballons, die auch in einigen Minuten vollzogen war, worauf sich die Menge zerstreute.

(Von Adolph Adams.) dem Kompositen des „Postillon von Conjean“, erzählt Arthur Bangin in einem soeben erschienenen biographischen Werke über Adams die folgende Anekdote: Adolph Adams, welcher gegen den Willen seines Vaters sich dem militärischen Beruf gewidmet hatte, fühlte sich, 21 Jahre alt, in seinen Studien so weit vorgeschritten, daß er beschloß, sich um den Preis des Konservatoriums zu bewerben. Die Auszeichnung führte neben dem Stipendium auch die Begünstigung mit sich, daß die jungen Künstler von der Wehrpflicht befreit wurden. Da er übrigens nicht sicher war, gleich im ersten Jahre den römischen Preis zu erhalten, so sah er sich nach anderen Mitteln um, die ihn von seiner Militärpflicht befreien sollten. Er eilte zu C h e r u b i n i und bat ihn um ein Zeugniß, welches geeignet wäre, ihn von seiner Militärdienstpflicht loszumachen. „Was für ein Zeugniß wollen Sie?“ fragte Cherubini. — „Haben Sie die Güte, mir zu bestätigen, daß ich Hoffnungen als Kompositen erwecke. Wenn dieses Zeugniß von Ihnen unterzeichnet sein wird, so bin ich geborgen.“ — „Aber, Unglücklicher, Sie geben ja ganz und gar keine Hoffnung!“ schrie Cherubini wüthend. „Nebrigens, ich will Ihnen ein Zeugniß ausstellen.“ Er setzte sich nieder, schrieb und reichte Adam das Certificat. Adam lebante sich und ging. Vor der Thür des Kabinetts Cherubini's beehrte er sich, das Zeugniß zu lesen. Es war folgendermaßen stilisirt: „Ich bestätige hiemit, daß der Zögling Herr Adolph Adams sehr fleißig im Besuche der Unterrichtsstunden des Konservatoriums ist.“ Von diesem Zeugniß konnte Adam natürlich den gewünschten Erfolg nicht erwarten. Mehr als der berühmte Kompositen halfen ihm seine kleine Statur und seine Augengläser; er wurde vom Militär befreit.

(Nur kein Portefeuille!) Die Frau eines Pariser Deputirten äußerte kürzlich: „Was mich betrifft, so widerstehe ich mich ganz entschieden der Annahme eines Portefeuilles seitens meines Gemahls.“ — „Warum?“ — „Weil jetzt Niemand dessen sicher ist, ob er Tage hintereinander Minister zu sein.“ Und diesen Gedanken verfolgend, fuhr sie fort: „Man bestellt sich ein neues Kleid für den offiziellen Empfang und es passirt Ihnen dann, daß die Modistin das Kleid nach dem Ministerium bringt, eine Stunde, nachdem man das Ministerhotel bereits verlassen hat.“